Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.



No. 113. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 7. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. März. Ein kaiserliches Patent ist erschienen, welches eine Verstärkung des Reichsraths durch außerordentliche, periodisch einzuberufende Reichsräthe anordnet. Der Kaiser ernennt zu solchen Reichsräthen die Erzherzoge, kirchliche Würdenträger, einige ausgezeichnete Personen aus dem Civil- und Militärstande auf Lebenszeit. Die Landesvertretungen bringen 38 Mitglieder durch Ternowahl in Vorschlag. Dauer 6 Jahre. Der Berathung des Reichsrathes werden unterzogen: der Staatsvoranschlag, die Prüfung des Staatsrechnungabschlusses, die Vorlagen der Schuldenkommission, wichtigere Entwürfe der allgemeinen Gesetzgebung, die Vorlagen der Landesvertretungen. Keine Initiative zu Gesetzen; Minister und Chefs der Centralstellen sind berechtigt, an den Berathungen Theil zu nehmen. Die Reichsräthe haben keine Bezüge aus dem Staatsschatz. Eine zweite Verordnung beruft den Staatsrath auf den Mai, um den Staatsvoranschlag 1861 festzustellen, wozu vor Aktivirung der Landesvertretungen der Kaiser aus einzelnen Kronländern befähigte Männer beizieht. (S. den Wortlaut des Patents am Schluß der Zeituug.)

London, 6. März. In der gestrigen Unterhaussitzung beantragt Palmerston die Discussion von Byngs Dankadresse. Kinklake ist dagegen. Die Annahme der Adresse wäre ein bloßer Hohn, bevor die Beziehungen mit Frankreich klar. Byng vertagt die Adresse. Fitzgerald sagt, die Einverleibung Savoyens enthalte ein Prinzip, das wichtiger als die Abtretung dieses Territoriums sei. In der Kaiserrede sei eine Anspielung auf die natürlichen Grenzen enthalten. Europa erwartet Englands Initiative gegen diese Politik. Ein ernster Protest sei nothwendig. Die Discussion des Handesvertrages wäre erst nach derjenigen über die Einverleibung rathsam. Bright gegen Fitzgerald. Roebuck will ebenfalls erst, daß das Haus seine Meinung über die Einverleibung ausspräche, ehe es den Handelsvertrag discutire. Russell hält ein solches Verfahren für unkonstitutionell und gefährlich. Man stelle einen bestimmten Antrag, die Regierung werde antworten. Er wäre gegen die Einverleibung, habe vor einem Meinungsausdruck und seinen Consequenzen nie zurückgeschreckt. Der Kaiser habe erklärt, die volle Frage vor die Großmächte zu bringen, es sei aber noch unbekannt, wie die Befragung geschehe. Die englische Regierung und das Parlament haben gesprochen, der Rest Europa's noch nicht, obgleich es zweifellos, was dessen Ansicht. Wenn Wien, Berlin und Petersburg gegen den Anschluß Savoyens, so sei er überzeugt, Napoleon werde nicht darauf bestehen. Sardinien habe noch nicht gesprochen. Das Haus solle den Handelsvertrag selbstständig beurtheilen. Die Adresse wird bis Donnerstag vertagt.

„Times", „Daily-News" und „Post" beschuldigen die Tories: sie wollten England mit Frankreich in Krieg verwickeln. Ferner sagt die „Times": England würde die Minister ins Irrenhaus schicken, welche wegen Savoyen einen Krieg beabsichtigten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 31 Min.) Staatsschuldscheine 84⅞. Prämien-Anleihe 113½. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72 B. Command.-Antheile 80¾. Köln-Minden 121¾ B. Freiburger 81 B. Oberschles. Litt. A. 110¾. Oberschles. Litt. B. 105½. Wilhelmsbahn 34. Rhein. Aktien 80½. Darmstädter 61. Dessauer Bank-Aktien 20¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 72½. Oesterr. National-Anleihe 57⅝. Wien 2 Monate 74⅝. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 48½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Tarnowitzer 29. — Fest.

Wien, 6. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 194, —. National-Anleihe 77, 60. London 132, 50.

Berlin, 6. März. Roggen: steigend. März-April 49, Frühjahr 48⅜, Mai-Juni 48½, Juni-Juli 48⅝. — Spiritus: besser. März-April 17, Frühjahr 17⅙, Mai-Juni 17⁵⁄₁₂, Juni-Juli 17⅚. — Rüböl: höher. März 11½, Frühjahr 11½.

Telegraphische Nachrichten.

London, 4. März. Reuters telegraphisches Bureau veröffentlicht eine Depesche aus Wien, welche meldet, Oesterreich sei über die savoyische Frage sondirt worden und es habe geantwortet, seine Interessen seien dabei nicht direkt berührt; es werde eine passive Stellung beobachten und gegen den Anschluß Savoyens nicht protestiren.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Die dreijährige Dienstzeit der Infanterie.
Preußen. Berlin. (Zur Tages-Chronik.) (Vom Hofe.) (Der Bundesbeschluß vom 23. Februar.) (Wie der Despotismus zu Ehren kommt.) (Organisation der Gemeinde-Kirchenräthe.)
Deutschland. Kurhessen. (Exminister Eberhard †.)
Oesterreich. Wien. (Ein Dementi.)
Italien. Rom. (Die Zurückweisung der neuesten französischen Vorschläge.) Aus Italien. (Die Stellung der Parteien und die Kriegsrüstungen.)
Frankreich. Paris. (Die Thronrede.) (Noten zum italienischen Text.)
Großbritannien. London. (Russells Reform-Bill.) (Die savoyische Frage.)
Feuilleton. Breslau. (Theater.) — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen aus: Hainau, Goldberg, Löwenberg, Glaz, Rybnik.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel. Vom Geld- und Productenmarkte.
Vorträge und Vereine.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 112 (gestriges Mittagblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Berlin. (Amtliches. Die Armee-Vorlage.)
Lokales.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

♂ Die dreijährige Dienstzeit der Infanterie. *)

Berlin, 5. März. In gegenwärtiger Zeit dürfte ein historischer Rückblick auf die Zeitdauer des Infanterie-Dienstes bei der Fahne unseres stehenden Heeres, von den Freiheitskriegen an bis heutigen Tages gerechnet, wohl von allgemeinerem Interesse sein, da diese Frage nächstens in den Häusern des Landtages auf die Tagesordnung gebracht werden wird. Nach dem Gesetze vom 3. September 1814 war jeder Diensttaugliche dem stehenden Heere 5 Jahre verpflichtet, von denen er bei der Infanterie nach der später zur Norm gedienten kriegsministeriellen Verfügung vom 30. Juni 1817, so lange es die Umstände erforderten, in der Regel 2 bis 3 Jahre, in der Friedenszeit bei der Fahne, den Rest seiner Dienstzeit in der Reserve bleiben sollte. Bei der Garde-Infanterie war thatsächlich auch in der vollsten Friedenszeit eine geringere als die dreijährige Dienstzeit bei der Fahne niemals in Anwendung gekommen; nachdem jedoch die außergewöhnlichen Zusammenziehungen in den Jahren 1830, 1831, 1832 infolge der polnischen, französischen und belgischen Revolution und die Zeiten der Cholera-Cordons vorüber waren, wo der größte Theil der Linie entweder den vollen Kriegs-Etat oder doch einen annähernd starken Etat hatte, entließ man auf Grund der früher geltenden Norm die Mannschaften der Infanterie in der Regel nach dem 2ten Dienstjahre schon zur Reserve, da nach dem heruntergesetzten Etat von nur 111 Gemeinen per Compagnie und der bekannten jährlichen Ersatzquote eine zweijährige Präsenzdienstzeit genügte, um diesen Friedens-Etat vollzählig zu erhalten. Nur in der Provinz Posen entließ man seit den Revolutionsversuchen des Jahres 1846 die Reserven nicht eher in die Heimath, als bis die neuen Rekruten ausgebildet waren. Dagegen in den ersten Tagen des Monat März 1848 wurden durch Kabinets-Ordre bei der ganzen Infanterie des stehenden Heeres sämmtliche Reserven eingezogen und erhielten dadurch die Bataillone der Garde und Linie den Kriegs-Etat von 1002 Mann, welcher nun größtentheils erst mit Beginn des Jahres 1849 auf 802 Mann reducirt wurde. So stark waren zu jener Zeit ebenfalls die eingezogenen Landwehrbataillone, und wurde in dieser Etatstärke auch der badische Feldzug eröffnet. Doch auch nach demselben verblieben die immobilen, in ihren Friedensgarnisonen befindlichen Bataillone auf der Stärke von 802 Mann, so daß z. B. bei einzelnen Regimentern, wo in Folge der Strapatzen von 1848 und 1849 massenhafte Entlassungen der nach überstandenen Krankheiten Unbrauchbaren stattfanden, noch im Jahre 1850 Leute im 4ten und 5ten Dienstjahre bei der Fahne waren, die seit ihrer Einstellung als Rekruten noch gar nicht zur Entlassung gekommen waren. Dadurch, daß bei der Mobilmachung im November 1850 die kürzlich ausgehobenen Rekruten allein zu den Ersatz-Bataillonen kamen, vermochte man noch zur Noth mit dem nur noch geringen in der Heimath vorhandenen Rest von Reserven den Kriegs-Etat wieder complet zu machen. Nach der Demobilmachung im Jahre 1851 kamen wieder verschiedene Etats zur Anwendung, bei der Garde wieder ein größerer als bei der Linie, doch blieb er auch hier höher als vor dem Jahre 1848, so daß der zweite Jahrgang der Dienstpflichtigen nicht mehr genügte und daher noch ein großer Theil des dritten Jahrganges zur Completirung des Etats genommen werden mußte. Nach dem Etat pro 1853 war die Linien-Compagnie 17 Unteroffiziere, 12 Gefreite und Capitulanten und 117 Gemeine stark. Damals dienten jedoch die Leute nur zwei und ein halbes Jahr, da den 1. April die Rekruten eingestellt und die Reserven schon vor dem 1. Oktober entlassen wurden. Einzelne Leute kamen jedoch bei jeder Compagnie schon nach zwei Jahren, wie früher zur Entlassung. Später jedoch blieben diese Leute theilweis zur Disposition der Regimenter, um etwaige Manquements decken zu können, bis die dreijährige Friedensdienstzeit neuerdings mit Genehmigung der Kammern gesetzlich geregelt wurde. **Von dieser Zeit ab erhielt auch die Linie den bisherigen Garde-Etat von 17 Unteroffizieren, 15 Gefreiten und Capitulanten und 139 Gemeinen, und ist dieser Etat bis zum 1. Februar dieses Jahres geblieben,** wo als Vorbereitung der Reorganisation die Linien-Compagnie um 4 Unteroffiziere, 3 Gefreite und 21 Gemeine reducirt worden ist. **Nach Absicht des Ministeriums soll nun der gegenwärtige Etat, welcher das Bataillon von 686 auf 538 Mann reducirt hat, der nach Vollendung der Reorganisation bleibende Friedens-Etat werden. Diese Stärke der Bataillone ist nun beinahe ganz diejenige, welche vor dem Jahre 1848 bestand,** und jeder Sachverständige muß offen bekennen, daß eine noch geringere Stärke nur auf Kosten der taktischen Ausbildung eingeführt werden könnte, da nach Abgang der Kommandirten die Züge so schwach würden, daß ein Manövriren sich nur noch im Skelett ausführen ließe. Da nun aber die neu zu organisirenden Regimenter dieselbe Stärke wie die alten erhalten müssen, so ist aus der vorstehenden historischen Darlegung klar zu erkennen, daß selbst bei einer Vermehrung der Rekrutenzahl um die Hälfte der bisherigen Quote, wie sie das Ministerium beabsichtigt, gerade nur im Stande ist, bei einer dreijährigen Dienstzeit den schon als gering bezeichneten Etat für alle Regimenter vollzählig zu bekommen. Das Ministerium muß also allerdings, ganz abgesehen von seinen andern Gründen für die dreijährige Dienstzeit, drängt man es wegen derselben, schon dieserhalb in große Verlegenheit kommen; letzterer könnte hiernach nur dann abgeholfen werden, wenn eine noch größere Anzahl Rekruten, als man beabsichtigt, jährlich ausgehoben würde. **Jedoch glauben wir, daß bei der großen Zahl von Dienstuntauglichen eine nennenswerth größere Anzahl Rekruten, als man beabsichtigt, im Frieden aus unserer Bevölkerung ohne nicht zu rechtfertigende Härten nicht zu erheben sind.** Und doch möchten wir so gern einen patriotisch gemeinten Fingerzeig zu weiterer Beurtheilung der Oeffentlichkeit anheim geben, wie es in dieser Frage wohl möglich sei, den durch die Nothwendigkeit gebotenen Anforderungen der Regierung Genüge zu leisten und doch eine Ersparung im Interesse der Steuerzahler wie der dienstpflichtigen jungen Leute unseres Vaterlandes zu erzielen. Wir wissen nur das Eine: **Man entschließe sich dazu, bei der Infanterie in ruhiger Friedenszeit sich mit einer zwei und einhalbjährigen Dienstzeit zu begnügen, indem man die Rekruten statt den 1. Oktober erst den 1. April einstellt.** Dadurch würde allerdings die Stärke der Compagnien für ein halbes Jahr um ein ganzes Drittel geschwächt und der ohnehin schwache Etat wäre dann bis auf 78 Mann reducirt. Dieses Opfer in militärischer Hinsicht könnte wohl immer noch in Betreff der Infanterie am ehesten gebracht werden; bei der Kavallerie würde dann sich vielleicht auch eine Verständigung gegenseitig anbahnen. Der Winterdienst würde bei der Infanterie in den großen Garnisonen dann allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um die Pulverarbeiten und den Wachtdienst bestreiten zu können. Die Befehlshaber würden schon in dem Halbjahr auf ihre Ehrenposten verzichten, wie es in den großen Garnisonen außer Berlin vor 1848 während der Zeit der Rekrutenausbildung oft der Fall war und die Fahnen einer Garnison würden dann zum Commandauten oder Divisionsgeneral gebracht. Bei der Garde könnte dann der Sommer-Linien-Etat für's ganze Jahr genügen und der gegenwärtige reducirt werden; überhaupt ließen sich bei der Garde wohl Opfer in militärischer Beziehung bringen. — Nach einer annähernden Berechnung würden hiernach der Landeskultur für das halbe Jahr 40,000 Männer erhalten und könnten dadurch blos bei der Infanterie von den 9½ Millionen circa 1½ Million möglicherweise erspart werden.

Unglaublich ist es, was in Betreff der Ersparungen bei der zweijährigen Dienstzeit gegen die dreijährige zusammengefabelt wird. Das Verkehrteste ist aber die Behauptung einer vielverbreiteten Broschüre, es könnten dabei 24 Millionen Thaler (wenn es nicht ein Druckfehler ist) erspart werden. Zöge man diese Summe von der Verpflegung der Gemeinen der ganzen Armee ab, so bliebe auch nicht ein Soldat dem Staate übrig. Aus folgenden kurzen Data's werden Sie das Richtige klar übersehen. Angenommen, der Landtag bewilligte für's stehende Heer bei der Infanterie zum Friedens-Etat nicht einen Gemeinen mehr, als gegenwärtig gesetzlich sind, es müßten also zu den Stämmen an Offizieren und Unteroffizieren der alten und neuen Regimenter die bisherigen Gemeinen der Linie gleichmäßig vertheilt werden, also jedes Linien-Bataillon die Hälfte seiner Mannschaft an's Stamm-Bataillon abgeben, ohne daß eins von beiden einen Zuwachs erhielte, so würde jede Compagnie nur einige 80 Mann bleibend stark werden, und der Staat von den 9½ Millionen nur 2½ Millionen, höchstens 3 Millionen ersparen. Die Mehrkosten für Offiziere und Unteroffiziere betragen unter einer Million. Alle übrigen Mehrkosten fallen also der Landwehr, der Cavallerie, der Artillerie, dem Geniewesen, der größeren generellen Kriegsausrüstung und der Marine (wenn ich nicht irre) anheim.

Berechnung für meine Behauptung.

Neue designirte Stärke für das alte Linien-Bataillon	484 Gemeine,
für das neue Linien-Bataillon	484 „
Zusammen	968 Gemeine.
Bisherige Stärke eines Bataillons . . . . . . (außerdem 68 Unteroffiziere, die hierbei nicht in Betracht kommen)	616 Gemeine,
Mithin .	352 Gemeine mehr als bisher.

Da nun 116 Landwehr-Bataillone zu Linien-Bataillonen formirt werden (die alten Stämme nicht mit gerechnet), so braucht man nach der projektirten Reform 116 × 352 Gemeine mehr als bisher; macht 40,832 Gemeine.

Die Kosten für einen Gemeinen an Verpflegung und Ausrüstung aller Art, Lazarethkosten ꝛc. betragen durchschnittlich 60 Thlr. pr. Jahr.

Mithin kosten diese 40,832 Gemeinen, 2,449,920 Thaler jährlich. Diese Summe kann also nur erspart werden, wenn nicht 1 Gemeiner für die Infanterie mehr bewilligt wird. Bliebe es hier beim Alten, so könnte allerdings bei 60,000 jährlichen Rekruten die 2jährige Dienstzeit statt der 3jährigen Platz greifen, aber, wie gesagt, die Compagnie wird dann nur 80 Mann stark. Könnten wir die Compagnien bei 2jähriger Dienstzeit noch stärker machen, so müßten wir noch mehr als 60,000 Rekruten ausheben. Sonst würde mir nicht bange sein bei der 2jährigen Dienstzeit, gäbe man uns dafür nur mehr Capitulanten, die jetzt für die Regiments-Musik, für Schuster und Schneider drauf gehen. —

An Offizieren kann auch nichts erspart werden, da Hauptleute und Majors nicht mehr werden, nur Lieutenants. Aus jedem etatsmäßigen Major wird ein Regiments-Commandeur gemacht. — C'est tout.

*) Bei einer so wichtigen Frage, wie die der Armee-Organisation, kann es nicht darum zu thun sein, einseitig eine vorgefaßte Meinung festzuhalten, sondern die Wahrheit zu Ehren zu bringen. Wir geben daher den entgegengesetztesten Stimmen willig Raum. Die Red.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 5. März. [Zur Tageschronik.] Des Pudels Kern, den man jetzt allmälig aus der süßen Verkleisterung der Thronrede Louis Napoleons herausgeklaubt, mehrt die Verstimmung in allen Residenzkreisen und färbt die rosigen Brillen, durch die man optimistisch in die nahe Zukunft schaute, immer schwärzer. Handel und Wandel stocken, das Vertrauen auf gesicherte und sich befestigende Zustände schwindet immer mehr, und die finstern Melodien pessimistischer Klagelieder übertönen alle bereits begonnenen heitern Frühlingslieder. Selbst die Possenreißereien unserer Secondairtheater, denen der sonst leichte Sinn der Berliner seine Sympathie schenkte, mühen sich vergebens ab, dem kleinen Häuflein der Zuschauer ein Lächeln abzugewinnen. Zu dieser Verstimmung von außen her kommt noch die, welche die schwebende Kammerfrage in Bezug auf die neue Armee-Organisation hervorbringt. Ihr politischer Correspondent hat darauf hingedeutet, daß diese Frage zu einer Kabinetsfrage werden könnte. Und dem ist wirklich so. Man ist mit diesem Gedanken an entscheidender Stelle

bereits vertraut geworden, aber wenn bereits flüsternd Namen genannt werden, derer, „die da kommen dürften", so sind dies keine, deren Träger zu dem früheren Regime gehören. Unsere Börse war heute in sehr gedrückter Stimmung; die wackern Männer derselben gleichen am heutigen Montag jenen Leuten, denen die vergangenen Sonntagsfreuden nachwehig auf Hirn und Magen nebst Beutel lasten. Der Reise Sr. k. H. des **Prinz-Regenten** nach Ostpreußen zu der am 1. Mai stattfindenden Eröffnung der Königsberg-Eydtkuhner Eisenbahn wird sich unmittelbar die nach **Trier**, wo ebenfalls die Eröffnung der Bahn stattfindet, anschließen, so daß der Regent auf der Tour vom äußersten Nordosten bis zum äußersten Südwesten des Landes vielleicht nur ein paar Stunden in Berlin verweilen dürfte. Bei der Ende Juni zu erwartenden Entbindung J. k. Hoh. der Frau Prinzessin **Friedrich Wilhelm** erwartet man Höchstderen Mutter, die Königin **Victoria** hier zu sehen. Der Besuch wird diesmal ein offizieller sein, weshalb dann große Festlichkeiten zu erwarten sein dürften. So kalkulirt man nämlich für die Zukunft, läßt aber dabei doch nicht außer Acht, daß eventuelle Ereignisse einen Strich durch die Freudenrechnung machen könnten. — Der am neunten Tage nach dem sie betroffenen Brandunglücke erfolgte Tod der Tänzerin Hölke erregt vielseitige Theilnahme. Die Arme hat viel gelitten, die fürchterlichen Schmerzen aber nach der Aussage der wackeren barmherzigen Schwestern — die Verunglückte war gleich nach dem Unglück ins katholische Krankenhaus gebracht — mit bewunderuswürdiger Geduld ertragen und ist des Dankes voll gegen ihre frommen Pflegerinnen und gegen JJ. kk. HH. den Prinz-Regenten, die Frau Prinzessin von Preußen und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die sie wiederholt auf ihrem Schmerzenslager besucht, am Sonnabend Früh, nachdem der Kinnbackenkrampf sich eingestellt, entschlafen. Uebermorgen, Mittwoch, wird man sie beerdigen, und die Theilnahme sich in überzahlreicher Begleitung aussprechen. Die Verstorbene hatte sich kurz vor ihrer Verunglückung mit einem hiesigen Kaufmann verlobt und sah ihrer baldigen Verheirathung entgegen. Ihrer alten Mutter und ihrer Schwester, die von der Unglücklichen unterstützt wurden, hat S. k. H. der Prinz-Regent ein Jahrgehalt ausgesetzt. — Meyerbeers „Wallfahrt nach Ploërmel" wird **nicht** von den Italienern, sondern auf ausdrücklichen Wunsch des Komponisten auf der königlichen Hofbühne gegeben, vermuthlich erst zum Herbste, da die dekorativen Vorbereitungen Zeit erfordern und bis dahin das Engagement einer neu gewonnenen Sängerin für die Partie der Dinorah sich realisirt haben wird. — Des Polizeidirektor **Stieber** Hoffnung, wieder in seine hiesige amtliche Stellung zu treten, dürfte sich nicht realisiren, demselben überhaupt nicht mehr eine solche Stellung übertragen werden. — Wie man sagt, bereitet sich auch gegen eine zweite Polizei-Persönlichkeit ein ähnlicher starker Angriff vor. Während man nach außen hin „Gewehr im Arm" die „Wer-da-?" Frage formulirt, bei der Antwort „Gut Freund!" den notorisch nicht guten Freund ruhig passiren läßt; attakirt man einander im engern heimischen Kreise und trägt dem Scandal geschäftig Rechnung. In einer Beziehung haben alle Parteien hier **Friede** geschlossen, nämlich in der auf die russische Tänzerin **Friedeberg**, der Conservative und Liberale gleiche Ovationen mit Mund und Händen darbringen. Schönheit, Jugend und künstlerische Vollendung haben sich selten bei einer Ballerina so vereinigt, wie bei dieser Sylphide von der Newa. — Aus Rom erwartet man in nächster Zeit Peter v. Cornelius hier zurück. Briefe von dem großen Meister deuten darauf hin, daß der Aufenthalt in der ewigen Stadt beginne ein sehr uuerquicklicher und für die Kunst zu beunruhigender zu werden. — Einbrüche, mit beispielloser Frechheit ausgeführt, und Diebstähle mehren sich hier zu nie dagewesener Zahl. Man wagt es nur unter Furcht, am Abend seine Wohnung zu ver- und sie leichtsinnigen Dienstboten zu überlassen.

Berlin, 5. März. [**Vom Hofe.**] Se. k. H. der Prinz-Regent empfingen heute Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, Se. Durchl. den Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, den General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel, die Staatsminister v. Auerswald und Frhrn. v. Schleinitz, den Wirkl. Geh. Rath Illaire und Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Costenoble, und nahmen im Beisein des Generalmajors und Kommandanten v. Alvensleben I. die Meldungen des General-Lieutenants und Artillerie-Inspekteurs Barons v. Puttkammer, des Generalmajors Elten und mehrerer hierher kommandirten Artillerie-Offiziere entgegen.

— Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland trifft am 13. d. Mts. am hiesigen Hofe zum Besuch ein, wird aber nur 2 Tage in Berlin verweilen und alsdann die Reise nach Nizza fortsetzen, wo der hohe Reisende bei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter einige Zeit seinen Aufenthalt nimmt. (Pr. Z.)

[**Das Ministerium und die Militär-Vorlagen.**] Am leten Freitag bildeten die Militär-Vorlagen und das eventuelle Schicksal derselben in den Kammern, wie uns mitgetheilt wird, im Staats-Ministerium den Gegenstand einer lebhaften Erörterung. Seitens des Vorsitzenden im Ministerrathe, Fürsten v. **Hohenzollern**, war die Ansicht aufgestellt worden, daß aus der Annahme der Vorlage eine **Kabinetsfrage** zu machen sei, daß also bei einer Verwerfung der Anträge durch die zweite Kammer entweder das Ministerium zurücktreten, oder eine Auflösung der Kammer und die Ausschreibung neuer Wahlen erfolgen müsse. Nach einer längeren Diskussion adoptirte indeß die Majorität des Ministerraths die Ansicht seines Präsidenten **nicht** und erklärten sich namentlich die HH. v. **Auerswald**, v. d. **Heydt**, **Simons** und Graf **Pückler** gegen dieselbe, indem vorzugsweise von dem Hrn. Handelsminister das Prinzip der nichtpolitischen Minister aufgestellt und vertheidigt wurde, die unberührt von Dingen allgemeiner politischer Bedeutung wesentlich ihren Fach-Geschäften obzuliegen hätten. Bekanntlich ist nicht nur der Berichterstatter der Kammer-Kommission, General **Stavenhagen**, gegen die in der Armee-Reorganisationsfrage auftretenden militärischen Prinzipien, sondern finden dieselben auch in den Herren v. **Vincke** und **Milde** entschiedene Gegner. Mit den letztgenannten Staatsmännern sollen gegenwärtig direkte Communicationen von hoher Stelle angeknüpft worden sein, um den sich besonders gegen die dreijährige Dauer der Dienstzeit richtenden Widerspruch derselben zu bannen. (Berl. B.-Z.)

— Die von der „B. B. Z." gebrachte Nachricht, daß die Commission des Abgeordnetenhauses die Armee-Vorlage abgelehnt habe (S. Nr. 112 d. Ztg.), wird von der „**Preuß. Z.**" für „**gänzlich unbegründet**" bezeichnet. Es sei in der Commission, welche seit Sonnabend keine Sitzung gehalten hat, noch zu gar keiner Abstimmung gekommen.

[**Organisation der Gemeinde-Kirchenräthe. — Vermischtes.**] Aus guter Quelle wird uns über die Organisation der Gemeinde-Kirchenräthe Folgendes mitgetheilt: Wie schon die allerhöchste Kabinetsordre vom 11. Januar anzeigte, wird allerdings bald ein Erlaß über die Organisation der Gemeinde-Kirchenräthe von Seiten des Oberkirchenraths an die Consistorien erwartet. Dieser ist selbstredend nur für die sechs östlichen Provinzen bestimmt und soll bestehende Rechte, besonders das Patronatsrecht, so sehr als möglich berücksichtigen. Aus den Gemeinde-Kirchenräthen würden dann die Kreissynoden gebildet Weiter wird einstweilen nicht gegangen werden. Das Ganze ist Sache des Oberkirchenraths, als der höchsten Behörde in der nunmehr selbstständigen evangelischen Kirche.

— Herr v. Kirchmann, Vicepräsident des Appellations-Gerichts zu Ratibor war vom 1. Juli 1855 ab auf 5 Jahre beurlaubt. Jetzt ist demselben dieser Urlaub auf seinen Wunsch auf anderweite 5 Jahre, also bis zum 1. Juli 1865 verlängert worden. Wie wir hören hat Herr v. Kirchmann bei der vorgesetzten Behörde beantragt, ihn mit dem 1. Juli 1860 in sein Amt wieder eintreten zu lassen, aber zugleich Garantie verlangt, daß er nicht gleiche oder ähnliche Beschränkungen wie vor seiner Beurlaubung zu erleiden haben werde — Beschränkungen, die nicht an das Amt, sondern lediglich an die Person des Präsidenten v. Kirchmann geknüpft waren. Auf dieses Verlangen ist die vorgesetzte Behörde, nämlich der Herr Justizminister Simons nicht eingegangen und so blieb Herrn v. Kirchmann nichts übrig, als eine Urlaubsverlängerung zu wünschen. Derselbe wohnt in Dresden und wird die verlängerte Muße zur Ausarbeitung und Herausgabe eines sehr umfangreichen philosophischen Werkes benutzen.

— Das Rektorat unserer Universität erneuert gegen den Schluß jedes Semesters hin an der „Schwarzen Tafel" und den Kathedern eine Bekanntmachung an die Musensöhne, welche also beginnt: „Um zu verhüten, daß die Testate des Kollegienbesuchs nicht den gesetzlichen Bestimmungen zuwider vor dem dazu bestimmten Termine nachgesucht werden ꝛc Jenes „nicht" hat nun mehrfache Veranlassung zu den bittersten, begreiflich anonymen, direkt unter dem Erlaß angebrachten Randglossen gegeben, ohne daß sich das Rektorat bis jetzt zu einem Aufgeben der Eigenthümlichkeit seines Styles bewegen ließ. — Auf eine ähnliche Originalität kann ein Polizeibericht Anspruch machen, der sich dieser Tage in den Zeitungen befand und wörtlich lautete: In der Nacht zum 16. d. M. fand man auf einem Grundstück der Landsberger-Straße nach dem Ausleeren einer Düngergrube beim Abladen des Wagens auf einem benachbarten Dorfe die Leiche eines neugeborenen Kindes.

— Wie der „Köln. Ztg." von hier geschrieben wird, soll der frühere Minister v. Bonin den Oberpräsidenten v. Puttkammer in Posen, der seine Demission geben wolle, zu ersetzen bestimmt sein. Herr von Bonin, der jetzt im Abgeordnetenhause für Magdeburg sitzt, war schon einmal Oberpräsident in Posen.

∗ [**Wie der Despotismus zu Ehren kommt.**] Neulich fand die „**Times**" den Despotismns beneidenswerth, welcher den englisch-französischen Handelsvertrag schloß, ohne sich um die dagegen sprechende Stimmung Frankreichs zu kümmern; heute weist die „**Kreuzzeitung**" in Erwägung der eventuellen Ablehnung der Armee-Vorlage darauf hin, daß man in **Rußland** und **Frankreich** das Ding anders anfassen wird.

„In Frankreich und Rußland — sagt sie — gehen alle Verbesserungen und Vermehrungen des Heerwesens ohne Geräusch, ohne Debatten uud ohne Bewilligung vor sich. Sobald Sachverständige die Nothwendigkeit erkannt haben, tritt die Verbesserung ein. — In Frankreich und Rußland ist es durchaus gleichgiltig, ob die öffentliche Meinung einer Vermehrung oder Verbesserung des Heeres ungünstig ist."

[**Der Bundesbeschluß vom 23. Februar**] ist auf Grund des Berichts des Militärausschusses, dessen Motive Preußen ablehnte, gefaßt und bestimmt: 1) unter Bezugnahme auf den Beschluß vom 12. November, daß in Folge der Aeußerung des preußischen Militär-Bevollmächtigten über die Revisionbedürftigkeit der allgemeinen Umrisse der Kriegsverfassung auch diese militarisch-technisch von der Militär-Commission begutachtet werden; 2) daß das Gutachten der Militär-Commission, wie üblich, im Militärausschusse mit politischen und bundesrechtlichen Erörterungen versehen werde und schließlich der Bundes-Versammlung zugehe. Ueber die Bedeutung des Beschlusses kann kein Zweifel sein. Er erklärt den Auftrag der Militär-Commission, welcher auf dem Bundesbeschlusse vom 12. November beruht, einfach dahin, daß er sich auch auf die allgemeinen Umrisse beziehe. Diese Deklaration ist von Preußen schon in der Militär-Commission als unnöthig bezeichnet worden, da der Bundesbeschluß vom 12. November ein Gutachten über die ganze Kriegsverfassung unzweifelhaft verlange. Hervorgerufen hat also den neuen Bundes-Beschluß die Majorität der Militär-Commission, nicht Preußen. Das Manöver ist auch wieder in der Militär-Commission beabsichtigt. Man will aus dem Bundesbeschlusse einen neuen Auftrag, das heißt also einen besonderen für die neuen Bestimmungen herleiten und dafür einen neuen Referenten ernennen. Zu diedem Zwecke will man die Aeußerung des preußischen Bevollmächtigten, durch welche derselbe sein Referat einleitete, zu einem neuen Antrage stempeln. Preußens Stellung, sollte die Sache weiter hervortreten, ist sehr einfach. Sein Bevollmächtigter hat das Referat zur Begutachtung der ganzen Militärverfassung übernommen und wird dasselbe erstatten. Sollte über einen Theil des Gutachtens ein Nebenreferat von der Militärkommission beschlossen werden, so wird er dasselbe vollständig ignoriren müssen. Ein Antrag Preußens, der einem solchen Nebenreferate zu Grunde gelegt werden könnte, existirt nicht, denn ein solcher hätte in die Bundesversammlung eingebracht werden müssen. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 1. März. [**Vom Bundestage.**] Die „Weserzeitung" theilt den wesentlichen Inhalt des Vortrages mit, welchen die vereinigten Ausschüsse für die holstein-lauenburgische Verfassungs-Angelegenheit dem bereits bekannten Antrage vom 18. v. M. vorausgeschickt haben. Die Ausschüsse erklären, den Anlaß zu einer Berichterstattung an die Bundesversammlung theils in dem königlichen Patent für das Herzogthum Holstein vom 23. September 1859, das einige interimistische Bestimmungen in Betreff der Sicherstellung der Interessen des Herzogthums Holstein bei Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten enthält, und theils in der von dem dänischen Bundestags-Gesandten unterm 2. November v. J. an die vereinigten Ausschüsse gerichteten Note gefunden zu haben. Es war ihnen durch den Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1858, der zugleich in Erwartung der damals in Aussicht gestellten Verhandlungen mit den auf den 3. Januar 1859 einberufenen Ständen Holsteins das durch Beschluß vom 12. August 1858 eingeleitete bundesgesetzliche Verfahren einstweilen suspendirte, der Auftrag geworden, über das Ergebniß jener Verhandlungen, oder wenn nöthig, auch im Verlaufe derselben weiteren Bericht zu erstatten. Man weiß, daß jene Verhandlungen zu keiner Einigung führten. Der den Ständen vorgelegte Verfassungs-Entwurf konnte deren Zustimmung nicht erhalten; und die von ihnen gemachten, genau formulirten Vorschläge lehnte wiederum die Regierung im Ganzen ab. Die vereinigten Ausschüsse weisen nach, daß schon die Form der bisherigen Verhandlungen nicht dazu angethan war, ein günstiges Ergebniß herbeizuführen, und zwar durch das Verfahren der Regierung, die bei ihrer Aufforderung an die Stände, bezüglich der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins zur Gesammt-Monarchie, ihre Anträge und Wünsche vorzubringen, als Ausgangspunkt für die desfallsigen Erörterungen wieder auf das Verfassungs-Gesetz und provisorische Wahlgesetz vom 2. Oktober 1855 hinwies, die so eben erst in Folge der Bundesbeschlüsse für die Herzogthümer aufgehoben waren, und dabei noch ausdrücklich erklärte, sich von der Richtigkeit der Gründe für jene Beschlüsse des Bundes nicht haben überzeugen zu können. Verhandlungen mit den Ständen im Sinne des Bundesbeschlusses vom 23. Dez. 1858 haben nach der Ansicht der Ausschüsse eigentlich gar nicht stattgefunden und die königl. herzogliche Regierung ist der an sie durch den Bundesbeschluß vom 11. Februar 1858 gestellten Forderung bis jetzt nicht vollständig nachgekommen. Es würde daher nunmehr die Fortsetzung des durch Beschluß vom 12. August 1858 eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahrens durchaus gerechtfertigt sein. Allein vorerst glaubt man doch noch die Erwägung vorziehen zu sollen, ob nicht die Note vom 2. Novbr. v. J. den Weg zu wirklichen Verhandlungen anbahne und damit eine Aussicht auf allseitige Verständigung eröffne, wie sie nach dieser Note auch die Regierung zu beabsichtigen und zu hoffen scheine. Dieser Hoffnung schließen sich jedoch die Ausschüsse nur in der Voraussetzung an, daß zu den Verhandlungen Delegirte der gesetzlichen Vertreter sämmtlicher vier Landestheile zugezogen werden, daß dieselben auch auf gleichgesicherter Rechtsbasis hinsichtlich derjenigen Verfassungsverhältnisse zusammentreten, welche jedem Theile bis zu erreichter definitiver Verständigung über die künftige Gestaltung der Gesammtheit zukommen und verbleiben müssen, und daß somit die königlich herzogliche Regierung bei Leitung der Verhandlungen und bei der Prüfung und Bescheidung der Resultate eine von allen Theilen gleich unabhängige und unparteiische Stellung einnehmen könne. Diese Voraussetzungen werden näher erörtert und ihre Nothwendigkeit nachgewiesen; sodann aber bei der Frage nach der gleichmäßig gesicherten Rechtsbasis, auf welcher die verschiedenen Theile in die Verhandlung eintreten sollen, zunächst für Holstein das königliche Patent vom 23. September 1859 einer Prüfung unterworfen und dasselbe für nicht ganz geeignet und ausreichend erklärt, als provisorische Ordnung der unvermeidlichen Uebergangszeit den Charakter friedlicher und befriedigender Entwickelung zu sichern; sondern zunächst das Erforderniß erkannt, für die Bestimmung, welche Angelegenheiten als besondere des Herzogthums Holstein, beziehungsweise gemeinschaftliche für Holstein und Schleswig zu erachten seien, den Inhalt der Be-

---

Theater.

Die gewaltige Tragödie des ringenden Menschengeistes, Göthes „**Faust**", ging gestern über unsere Bühne. Bekanntlich ist dieser erste Theil erst sehr spät von Tieck für die Bühne eingerichtet worden, da man früher an seine Bühnen-Möglichkeit nicht zu glauben schien. Sprengt doch die Dichtung in ihrer großen Anlage selbst den dramatischen Rahmen — — besteht sie doch, selbst wenn man den zweiten Theil hinzunimmt, nur aus großartigen Fragmenten, deren innere Einheit eben das allgemeine Streben der Menschheit in allen Gedankens- und Lebenskreisen ist, in all' seiner Rastlosigkeit und Unbefriedigung — gehört sie zu jenen unmeßbaren Dichtungen, in denen die verschiedenartigsten Gattungen vermischt sind — — so konnte man wohl mit um so größerem Recht an der theatralischen Wirkung des „Faust" zweifeln, da gerade das darstellbare Drama knappe Einheit und spannenden Fortgang der Handlung erfordert. Dennoch hat der erste Theil des „Faust" stets eine theatralische Wirkung ausgeübt, während die Versuche mit der Darstellung des „zweiten", den man mit Göthes eigenem Ausdruck einen „Tragelaphen" nennen könnte, vollständig mißglückt sind. Die Wirkung des ersten Theiles ist indeß keine echt dramatische, die aus dem Zusammenhange des ganzen Werkes heraus fesselnd und zündend die Hörer ergreift. Sie geht nur aus dem Wechsel eben so großartiger, wie reizender Bilder hervor, welche gleichsam das geschüttelte poetische Kaleidoskop des genialen Meisters bietet. Da ergreifen selbst die lyrischen Monologe auf der Bühne durch die Gedankenfülle und Tiefe und die hinreißenden Akkorde des Gefühles; dazwischen fesseln die Sarkasmen des Mephistopheles durch ihre Schärfe und durch ihre, alle festen Ueberzeugungen und Einrichtungen der Menschheit unterhöhlende Gedankenkraft. Heitere humoristische Genrebilder, wie der „Spaziergang" und die Scenen in Auerbachs Keller, kecke, grellbeleuchtete „Teufeleien", wie das Leben und Treiben der Hexenküche, opernhafte Tableaus mit dem Reize des Arrangements und der Beleuchtung, musikalische Zwischenspiele, in denen zum Theile der feierliche Kirchengesang wirksam mit den grellen Ketzereien des Teufels kontrastirt, welche in den Scenen vor- und nachher ihren walpurgisnächtlichen Spuk treiben — — das sind die durchaus verschiedenartigen Elemente, welche der ersten Hälfte der großen Gedankentragödie auf der Bühne eine unläugbare Wirkung sichern, während erst in den Scenen mit Gretchen eine enger abgeschlossene Handlung hervortritt, welche die Theilnahme an persönlichem Geschick wachruft, wenn es auch nur in seinen großen Wendungen dargestellt ist, und in einzelnen Momenten die ganze ergreifende Macht der echten Tragödie ausübt.

So kommt es, daß auch eine, weit über die gewöhnliche Dauer des Theaterabends hinausgehende Darstellung die Hörer nicht ermüdet, indem besonders gegen den Schluß hin das Interesse an der Handlung selbst eher im Steigen begriffen ist. Die gestrige Aufführung war von möglichster Vollständigkeit; einzelne scenische Arrangements, wie die Darstellung der heitern Lebensgeister, welche Mephistopheles dem Faust herbeibeschwört, verdienten alles Lob; ebenso das Arrangement in der Kirche, wo nur dem hinsinkenden Gretchen die „Nachbarin" fehlte, die es anruft und um ihr Fläschchen bittet. In den „Spaziergangsscenen" fehlte dem Auftreten des Soldatenchors die ungezwungene Weise des Spazierengehens. Er machte mehr einen opernhaften Eindruck. In der Sterbescene **Valentins** wären Fackeln oder irgend eine andere Art der Erleuchtung wünschenswerth. Denn Gretchen selbst ruft „am Fenster", wie es im Götheschen Text heißt: „Herbei ein Licht!"

Die Rolle des „Faust" gehört nicht zu den Paradepferden der reisenden Virtuosen, welche für das, was Effekt macht, den feinsten Takt besitzen. Sie ist in der That auch keine Aufgabe, an welcher sich das Darstellungstalent eines Künstlers erproben könnte. Zunächst zerfällt sie in zwei ganz disperate Theile. Der Magier Faust bei „Thiergeripp und Todtenbein", in den feuchten Mauern seines Studirzimmers, ist nun einmal, für die Darstellung eine ganz andere Gestalt, als der in der Hexenküche verjüngte Kavalier, der auf Liebesabenteuer ausgeht. Hier fehlt nicht die Einheit des Charakters, aber die Einheit der **Rolle**. Und was die Gewalt jener großartigen Gedankenkämpfe betrifft, welche in den Monologen des Helden zum Ausdruck kommen und deren Tiefe ebensowohl wie der unendliche Zauber der Sprache, in welche sie gekleidet sind, unvergleichlich in der Literatur aller Zeiten dasteht — — so hat der Darsteller auf der Bühne doch kein anderes Mittel, diese reiche Innerlichkeit zur Geltung zu bringen, als eine **Deklamation**, welche doch mehr durch den Klang der Worte wirken kann. Das sonore, prächtige Organ des **Herrn von Ernest** erwarb ihm gleich nach dem ersten Akt Beifall und Hervorruf. Im zweiten Akte, im Monolog des Spazierganges, wie auch später in der Scene, wo Gretchen den Denker katechisirt, schien der Darsteller in Bezug auf den Text nicht vollkommene Sicherheit zu besitzen, was aber bei der Schnelligkeit, mit welcher an den Provinztheatern oft die größten Werke vor die Lampen gebracht werden müssen und den Darstellern die größten Aufgaben in der kürzesten Frist zugemuthet werden, nicht zu verwundern ist. In den Liebesscenen der zweiten Hälfte war **Herr von Ernest** feurig und elegant, wie wir es von ihm gewohnt sind.

Herr **Weilenbeck** sprach den Mephistopheles im Ganzen mit vielem Verständniß und hielt in seiner Darstellung ungefähr die rechte Mitte zwischen dem derben Volksteufel und dem durch Gedankentiefe geadelten „Junker der Hölle." In den Scenen mit Martha gelang ihm der burlesk-satyrische Ton in Worten und Geberden vortrefflich. Von den zahlreichen und uns zum Theil neuen Nüancen, mit denen er den Götheschen Satan ausgestattet, erwähnen wir nur als beachtenswerth, daß er in der Schülerscene bei seiner Persiflage der medicinischen Fakultät bei den Worten:

Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende geh'n zu lassen,
Wie's Gott gefällt —

kanntmachung vom 28. Januar 1852 als ausschließend maßgebend zu behandeln, und zugleich die Gesetzgebung über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der ganzen Monarchie so geordnet zu sehen, daß kein störender Eingriff derselben in die besonderen Angelegenheiten stattfinden kann. Bei Erörterung der Nr. 2 des Patents vom 23. September 1859 gelangen die Ausschüsse aus inneren Gründen und nach klaren staats- und bundesrechtlichen Akten zu der unerläßlichen Forderung, daß die Mitwirkung der holsteinischen Stände zur Gesetzgebung in allen gemeinschaftlichen Angelegenheiten als eine entscheidende anzuerkennen sei, wie denn auch die königliche Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 der ständischen Vertretung ausdrücklich „beschließende Befugniß" zusichert, nnd daß keinerlei Gesetz in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie ohne vorher eingeholte Zustimmung der holsteinischen Stände erlassen werde.

Kurhessen. [Exminister Eberhard †.] Aus Kassel wird der am 29. Februar erfolgte Tod des bekannten kurhessischen März-Ministers Eberhard gemeldet. Der Gestorbene ist 64 Jahr alt geworden. Er gehörte als Bürgermeister von Hanau und Abgeordneter dieser Stadt im Jahre 1831 zu den Gründern der in jenem Jahre erlassenen Verfassungs-Urkunde. Im März 1848 vom Kurfürsten ins Ministerium berufen, wurde er im Februar 1850 entlassen.

Oesterreich.

Wien, 5. März. [Ein Dementi.] Seit mehreren Tagen und auch an der heutigen Börse war ein Gerücht von der Einberufung der Urlauber für die Armee verbreitet. Nach eingezogenen Erkundigungen sind wir in der Lage, aus bester Quelle dieses Gerücht für unwahr zu erklären. (Oesterr. Z.)

Italien.

⊲⊲ **Aus Italien,** 28. Februar. [Die Stellung der Parteien und die Kriegsrüstungen.] Es dürfte von Interesse sein, einen kurzen Ueberblick der provisorisch einzunehmenden Stellungen der Parteien hier zu geben, wie wir dieselben aus Zeitungsnotizen und Privatberichten ersehen. Die neuesten ministeriellen Verfügungen aus Turin deuten zu deutlich darauf hin, daß die Armee zu einem Feldzuge bereit gehalten wird: Errichtung eines Regimentes berittener Guiden (Feldgensd'armerie) statt der bisherigen Eskadron, Eintheilung der Kavallerie in 6 Brigaden, 2 schwere und 4 leichte, (zu je 2 Regimenter), Berufung der 4 Altersklassen auf den 15. März 2c. Die Franzosen beziehen ein Observationslager bei Pavia mit ihren sämmtlichen 60,000 Mann, **die Konzentrirung der ganzen „Hilfsarmee" ist sehr bezeichnend.** Die Piemontesen konzentriren sich zwischen Alessandria und Casale, um, so heißt es, **jeden Augenblick in Centralitalien einmarschiren zu können.** Ein Reservelager wird bei St. Maurizio (unweit Turin) bezogen von 10,000 Mann. Die centralitalienischen Truppen haben jetzt eine Totalstärke von 48,000 Mann. Man rechnet, daß Piemont im Ganzen 150,000 Mann aufstellen werde.

Was nun die Stellung der Oesterreicher betrifft, so lauten authentische Privatnachrichten dahin, daß der untere Po mit vielen vereinzelten Detachements eine Gesammtbesatzung von 6380 Infanteristen und 1512 Mann Reiter aufweist. **Das Centrum der österreichischen Aufstellung ist Padua.** Von Dola nach Padua sind längs der Eisenbahn 20 Batterien gezogener Geschütze parkirt und zwar sowohl Feld- als auch Positionsgeschütze. Wenn diese Stellung auch sehr natürlich ist durch die Nothwendigkeit, eine Durchbrechung der Verbindung zwischen dem Festungsviereck und Venedig zu verhindern, so läßt die ausgedehnte Besetzung der polesinischen Landstrecke (zwischen Po und Etsch) die Vermuthung zu, **daß je nach Umständen auch zur Offensive geschritten werden könnte.** Am stärksten ist hier die Magdalenenbrücke (nach Ferrara) besetzt (3000 Mann Infanterie und 30 Reiter), wozu alle Detachements herbeigezogen werden können, welche in Crespino, Guarda, Poletella, Garofalo und Paviola liegen, nebst den rückwärts gelegenen Detachements Lorea, Adria, Cavarzore und Rovigo (etwa 1800—1900 Mann). Außerdem stehen noch Truppen zerstreut auf dem linken Etschufer bis nach Padua; in Montegrara u. A. bis zu 200 Trainpferde. Bei Ottiglia am linken Po-Ufer finden wir 400 Pionniere verzeichnet nebst einer Batterie (auf dem Wege nach Modena führend durch Mirandola). Welche Kräfte weiter zurückstehen, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, da die Ortschaften stark überwacht werden und deshalb keine Kunde aus ihnen dringt. Man findet selbst Detachements zu 10 bis 12 Mann in einem Orte, so daß schwerlich ein Ort ohne Besatzung ist. Unter solchen Bedingungen **ist es somit schwer, die Plane der österreichischen Armee-Kommando's zu erfahren, wenn nämlich diese Plane schon gefaßt sind.**

Was nun die Vorbereitungen im Festungsviereck selbst betrifft, so tragen dieselben, begreiflicherweise einen hauptsächlich defensiven Charakter. Um Verona werden neue Forts angelegt, das vor Paron, Schloß Montorio befestigt, so wie die Kirche von Nostra Donna di Campagna; **überall ersetzen gezogene Broncegeschütze die früheren eisernen.** Peschiera wird mit Strandbatterien versehen, so bei Malcesine, S. Virgilio und Cisana. Proviant wird aufgehäuft und selbst Frucht in Mailand angekauft. Das Etschthal hinauf stehen starke Detachements, sowohl in Roveredo, als auch in Trient, in Riva (am Garda-See) und selbst im Chiesethal. Kriegsmunition, Geschütze und Truppen kommen die Etsch herunter und über die kärnth'schen Alpen; **allein allen Vermuthungen nach und auf die Vorbereitungen gestützt, welche wir summarisch mittheilten, wird eine Offensivbewegung, wenn sie in den österreichischen Planen liegt, nicht gegen Brescia und Cremona, sondern gegen Ferrara und Modena unternommen werden.**

In Beziehung auf die militärischen Verhältnisse in den Kirchenstaaten, ist zu bemerken, daß die Besatzung von Ancona täglich Verstärkung erhält, und zwar versichert man, daß Oesterreich die modenesischen Truppen dahin sendet. Für diese Tage sind 2000 Mann angesagt, bisher kamen nur „Rekruten" zu je 1—200 Mann. Die päpstlichen Truppen wachsen dadurch bis zu 15,000 Mann an, welche bis jetzt in Ancona, Macerata, Camerino, Foligno, Perusia, Spoleto, Terni und Rieti vertheilt sind, kurz **auf der Verbindungsstraße über den Appennin zwischen Ancona und Rom.** Rom und Civita Vecchia werden von den frommen, den Papst wider seinen Willen rettenden, **Franzosen als „Observations-Corps" bewacht. Die toskanischen Freiwilligen** stehen noch immer in Arezzo (somit auf dem Wege nach Perugia), außerdem stehen Truppen in Siena (auf dem Wege über Viterbo nach Rom.) **Was wäre es somit mit Toskana, wenn in Livorno französische Truppen landeten?** Man spricht zwar nicht mehr davon, allein — **dennoch wurden definitive Räumlichkeiten für diesen Zweck eingesehen.**

Ueber Neapel wissen wir nur so viel zu sagen, daß die Gährung dort so groß ist, daß selbst der Polizei-„Minister" Konzessionen anrieth. **Die eingebornen Truppen werden schwierig.** Ein Correspondent aus Neapel versichert, das Haus Bourbon sei unmöglich geworden, und setzt hinzu, der **Muratismus existire nicht mehr. Es scheint uns fast, als ob man ihn zur Existenz bringen will.**

Rom, 25. Februar. [Zurückweisung der neuesten französischen Vorschläge.] Die neuesten Rathschläge, welche der Herzog von Grammont auf Weisung der pariser Depesche vom 12. d. M. dem Vatican zu geben hatte, sind gleich den früheren wegen der Abtretung der Romagna von dorther gemachten Zumuthungen zurückgewiesen. Eine Note Kardinal Antonelli's an das diplomatische Korps theilt dies nebst den Gründen mit, welche Se. Heiligkeit so und nicht anders zu handeln bestimmten. Ein besonderer Nachdruck soll in der diesseitigen Antwort auf die Erklärung gelegt sein, daß Se. Heiligkeit ein- für allemal entschlossen sei, sich von einer Wiedergeburt Italiens fern zu halten, welche von einer Ehren-Präsidentschaft des Papstes ihren Ausgang nehme. Es kann wohl nicht anders sein, als daß mit dieser Zurückweisung ein Ereigniß von Bedeutung in Verbindung steht. Es ist ist dies ein Schreiben Viktor Emanuel's an den Pius IX., das freilich nicht in allen Theilen ein Gemeingut der Oeffentlichkeit werden dürfte, wenigstens nicht für den Augenblick. Der König räth, die Romagna ihm zu überlassen, eben so die Marc Ancona und Umbrien, weil auch in den Herzen der Einwohner dieser zwei Landestheile Sardiniens Thron im Stillen aufgerichtet feststehe. Doch solle dem Papste dafür genügende Entschädigung an Geld-Einkünften werden. — Seit einigen Tagen sind die Reste des päpstlichen Jäger-Bataillons aus Umbrien hierher verlegt. Es zählt kaum noch zwei vollständige Kompagnien: die übrigen Mannschaften desertirten. Daß der aus dem aktiven österreichischen ausgeschiedene und in päpstlichen Dienst eingetretene General v. Mayerhofer das Ober-Kommando bekommen soll, ist den Generalen Kalbermatten, Schmidt, de Gregorio und Allegrini als eine Zurücksetzung erschienen. Doch ist man auf dem Wege der Ausgleichung. Als Normal-Etat hält man jetzt eine Truppenzahl von 20,000 Mann für den Dienst des heiligen Stuhles fest. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. März. Die Thronrede hat einen bedeutenden, aber getheilten Eindruck hervorgebracht; den Einen enthält sie friedliche, den Anderen kriegerische Anzeichen. An der Börse haben diese Eindrücke sich ungefähr das Gleichgewicht gehalten; die Diplomatie hofft, ihrem Berufe gemäß, auf einen friedlichen Ausgang, während Alles, was mit der italienischen Unabhängigkeits-Partei zusammenhängt, eine vernünftige Entscheidung nur durch einen neuen Krieg für möglich hält. Zunächst wäre zu bemerken, daß die Situation der vom Monat Oktober vorigen Jahres nicht unähnlich ist. Damals zeigte eine vom Grafen Walewski nach Turin abgegangene Depesche vom 13. Oktober, die bisher nicht veröffentlicht worden ist, der piemontesischen Regierung an, daß der Kaiser ein- für allemal mit der revolutionären und auf Ausbreitung gemünzten Politik breche. Dieselbe Depesche deutete das in Zukunft zu befolgende Programm an. Dieses Aktenstück kreuzte sich mit der Reise, die der damalige sardinische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Dabormida, nach Paris unternahm, wurde ihm aber nachgeschickt. Als er den Kaiser persönlich um Aufschlüsse über jene für Sardinien ganz unerwartete Wendung der Dinge bat, entstand der bekannte Brief an den König Viktor Emanuel vom 20. Oktober, der im Wesentlichen den Inhalt der Depesche bestätigte. Nun hat aber, merkwürdigerweise, die französische Politik gerade nach jener Zeit die harmonischsten Saiten für Piemont angeschlagen, und damals war es die Politik Englands, die in diesem Sinne mächtig auf die französische einwirkte. Berechtigt dieser Fall aber nicht zu der Annahme, daß auch die jüngste Wendung im Programme Frankreichs nicht die letzte ist? Wie früher England, so haben diesmal Preußen und Rußland Einfluß auf die Entscheidung Frankreichs ausgeübt, was augenscheinlich wird, wenn man sich die Depesche des Herrn Thouvenel vom 31. Januar vergegenwärtigt, in welcher Frankreich der österreichischen Regierung die Annahme des vierten Punktes der englischen Vorschläge, d. h. die Gesammt-Annexation, anempfiehlt. Die kaiserliche Thronrede gesteht selbst ein, daß Frankreich, obgleich es jetzt Piemont nur Parma und Modena zugesteht, dennoch Savoyen in Anspruch nimmt; man darf daher voraussetzen, daß Frankreich nicht weniger verlangte, als es sich um die ganze Annexation handelte. Da es daran aber zu streichen begann, als Graf Cavour wegen Savoyens und Nizza's Schwierigkeiten machte, so sind die Vorstellungen Rußlands und Preußens ihm insofern zu Hilfe gekommen, als sie ihm einerseits die angetroffenen europäischen Schwierigkeiten vorzuschützen erlauben; andererseits Piemont von dem moralischen Opfer überzeugen, das Frankreich brachte, indem es, unbekümmert um etwaige Einwendungen der Großmächte, die Gesammt-Annexation zugestand. In dieser Ideen-Ordnung den Schluß machend, glauben hier angesehene politische Personen, daß Piemont dem Kaiser jetzt Savoyen und Nizza gutwillig anbieten wird, wenn er die Gesammt-Annexion zuläßt. Frankreichs Programm hinsichtlich Toskana's und der Legationen ist gerade unbestimmt genug, um wegen dieser Provinzen noch die größten Verwickelungen zuzulassen, die Europa möchlichst vermeiden möchte. Wenn daher die Bevölkerung dieser Länder, wie zu erwarten steht, die Annexation an Piemont aufs Neue votirt und Frankreich wegen Savoyens und Nizza's zufriedengestellt ist, so kann in seinem Programm, so glaubt man, die neue Wendung eintreten, daß es sagt: ich habe „loyalement" das Gegentheil gewünscht, aber Ihr seht, die Italiener wollen nicht anders, und militärisch lasse ich sie nicht exekutiren; diese Stipulation im Frieden von Villafranca ist mir eben so heilig wie die wegen der reservirten Rechte der Fürsten. Dann werden die Whigs große Augen machen, denn als Frankreich Toskana und die Legationen dreingab, hofften sie, der Kaiser würde seinerseits auf Savoyen und Nizza verzichten. Die interessanteste aller Versionen aber ist die, welche Piemont das historisch gewordene „zu spät" zuruft und die Ueberzeugung geltend macht, Frankreich würde unter keinen Umständen mehr sein Gewicht für die Erwerbung Toskana's und der Legationen in die Wagschale werfen, sondern wirklich für die Lombardei, Parma und Modena allein Savoyen gebieterisch fordern, nöthigenfalls auch den opponirenden Mächten gegenüber sein „Recht" mit dem Schwerte in der Hand vertheidigen. Die Rede hat in der That eigentlich nur einen wichtigen Punkt, den, daß der Kaiser in ihr seinen Willen, Savoyen zu erwerben, vor den Kammern und im Beisein der gesammten Diplomatie ausgesprochen hat. (Pr. Z.)

Paris, 3. März. [Noten zum italienischen Text.] Der „Moniteur" bringt heute den Wortlaut zweier Depeschen, welche der Minister Thouvenel an die franz. Gesandten in Turin und London gerichtet hat. Die erstere (bereits im telegraphischen Auszuge mitgetheilt) lautet, wie folgt:

An den Herrn Baron von Talleyrand, bevollmächtigten Minister Frankreichs, in Turin.

Paris, 24. Februar 1860.

Herr Baron! Ich habe die Ehre, Ihnen beifolgend Abschrift der Depesche zu übersenden, die ich an den kaiserlichen Gesandten in London gerichtet, worin ich ihn von der Ansicht der Regierung Sr. Majestät über die Antwort des wiener Kabinets auf unsere letzten Eröffnungen in Kenntniß setzte und ihm den, wie ich glaube, besten Weg angedeutet habe, der zu befolgen sei, um allen Verantwortlichkeiten zu entgehen, ohne Jemandem die gebührende Freiheit des Handelns zu rauben, so wie auch, um aus einer Lage herauszukommen, welche alsbald so gefährlich werden dürfte, wie sie wirr ist, wenn sie sich selber und dem Ungefähr der Zwischenfälle überlassen würde. Der Augenblick ist daher für Jedermann gekommen, sich mit vollkommenem Freimuth auszusprechen, und ich will Ihnen heute unumwunden die Ansicht der kaiserlichen Regierung darlegen, damit das turiner Kabinet das ihm zustehende Maß, um sein eigenes Verfahren Angesichts der so wichtigen, und ich kann hinzufügen: so feierlichen Konjekturen zu bemessen, selber beurtheilen möge.

Einerseits dahin zu wirken, daß die Ergebnisse des Krieges nicht in Italien selbst gefährdet werden, andererseits aber, zu erlangen, daß dieselben in einer mehr oder minder nahe bevorstehenden Zukunft durch die offizielle Zustimmung Europas bestätigt werden, oder mit andern Worten: den Verwicklungen vorzubeugen, wodurch die Halbinsel der Anarchie anheimgegeben würde, und einen dauerhaften Stand der Dinge dadurch herbeizuführen, daß man dieselben so viel wie möglich unter den Schutz des Völkerrechts stellt — das ist das zwiefache Ziel, das wir nie aus den Augen verloren haben und das wir endlich unter Mitwirkung Sardiniens zu erreichen wünschen. Das turiner Kabinet kann zur Lösung dieser Aufgabe sich uns anschließen, und der Erfolg würde aller Wahrscheinlichkeit nach gesichert sein; es steht ihm imgleichen frei, einen verschiedenen Weg einzuschlagen; aber die allgemeinen Interessen Frankreichs werden der kaiserlichen Regierung nicht gestatten, ihm darauf zu folgen, und die Ehrlichkeit befiehlt uns, dieses auszusprechen. Unter diesen beiden Systemen hat die Regierung Sr. sardinischen Majestät eine Wahl zu treffen, die ich Punkt für Punkt mit Ihnen durchgehen will.

Ich hege, Herr Baron, das Vertrauen, daß, wenn sich das turiner Kabinet entschlossen zeigt, die Organisation, welche ein Theil Italiens sich zu ertheilen berufen ist, als eine solche, die den Anfang eines geschichtlichen Zeitraums bezeichnet, für dessen Dauer wegen der Bedingungen der Ordnung und des Friedens im Voraus kein Abschnitt festgestellt wurde, zu betrachten und Jedermann als eine solche darzustellen, viele Hindernisse durch den natürlichen Verlauf der Dinge selbst werden beseitigt werden. Damit diese Organisation in Aller Augen einen solchen Charakter annehme, ist es nöthig, daß dieselbe

---

zur Illustration der Schlußwendung nach dem Todtenschädel greift, den der Magier Faust neben sich liegen hat. Es ist nur zu bedauern, daß das Organ des Herrn Weilenbeck der Deutlichkeit oft Hindernisse in den Weg legt, welche selbst durch klare Auseinanderhaltung und präcise Betonung nicht überwunden werden können.

Was unsern verehrten Gast betrifft, Frau Versing-Hauptmann der wir die Wiederaufnahme eines so die Häuser füllenden klassischen Repertoirs verdanken: so zeigte sie in der Rolle des Gretchen wieder ihre ganze Bühnen-Routine, trefflich besonders im stummen Spiel an den leidenschaftlichen Stellen. Auch war ihr logischer und ethischer Accent vollkommen tadellos, dem Gedankeninhalt gerecht und vom Hauche der Stimmung in angemessener Weise durchweht. Wenn trotz dessen ihr Gretchen nicht das Bild verwirklichte, zu welchem unsere Phantasie die Schöpfung des Dichters gestaltet, so wollen wir deshalb mit der Künstlerin nicht rechten, deren ganzes Naturell sie auf andere Aufgaben hinweist. Das Knospen- und Mädchenhafte, der poetische Reiz der halberschlossenen Blume, das Sinnig-Innige und entzückend Naive, das für uns mit dieser lieblichen Mädchengestalt so unlöslich verknüpft erscheint, kam nicht zu seinem vollen Rechte. Wo aber wie in den letzten Scenen mit dem sterbenden Bruder, in der Kirche und im Kerker mehr die tragischen Accente der Leidenschaft vorherrschen und das stille Mädchengemüth aus seinem Kreise herausgerissen wird: da zeigte die Darstellerin wieder ihren vollen Beruf für die Energie der tragischen Muse.

Valentin wurde von Herrn Vaillant recht frisch und tapfer dargestellt, obgleich er in der ersten Hälfte seiner Reden nach dem Zweikampf wohl zu wenig die Situation des Sterbenden markirte und seine Soldatenflüche mit zu großer Lebensfrische der Schwester zurief. Der Wagner des Herrn Zademack war korrekt, aber etwas zu farblos, wie es die geistig feine Miniaturmalerei dieses Darstellers einmal mit sich bringt, obgleich ein etwas keckerer Farbenauftrag seinen Leistungen ein mehr hervortretendes Gepräge geben würde. Martha (Frau Rathmann) war ein gelungenes Genrebild, ebenso der Schüler des Herrn Rhode und die Studenten in Auerbachs Keller.

Der Beifall war für Herrn von Ernest und unseren Gast lebhaft, obwohl der offizielle Applaus von oben fast gänzlich fehlte. Das Schweigen des „Paradieses" beweist, daß Frau Versing-Hauptmann kein Paradiesvogel ist, der auf den grünen Zweigen unseres Theaters sein Nest bauen wird. Wenigstens wollen wetterkundige Theaterpraktiker daraus entnehmen, daß ein Engagement des Gastes nicht bevorsteht. R. G.

Kleine Mittheilungen.

Miscellen. * Wir theilen hiermit folgende vorläufige Zusammenstellung der bei der allgemeinen deutschen National-Lotterie zur Ausspielung kommenden Gegenstände mit:

Erster Hauptgewinn: das bei Eisenach in freundlichster Gegend gelegene Gartengrundstück mit Gartenhaus; Geschenk Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Zweiter Hauptgewinn: ein eigenhändiger Brief Schillers unter Glas und Rahmen: Geschenk der Freiin von Gleichen-Rußwurm, der Tochter Schillers.

Dritter Hauptgewinn: ein emaillirter Goldring mit Schillers Haaren; der Ring geschenkt von Ihrer Excellenz der Frau Staatsrath von Fischer in Dresden; die Haare Geschenke theils von Frau Dr. Kunde in Berlin, theils von Herrn Pastor Schuster in Driesen bei Dobrilugk, mit Beglaubigung.

Vierter Hauptgewinn: das vom Vater Jahn hinterlassene, in Freiburg a. U. reizend gelegene massive Haus mit Nebengebäude, Garten- und Feldgrundstück, von ihm selbst erbaut.

Exemplare eines Schiller-Albums mit bisher noch ungedruckten Beiträgen deutscher Fürsten und angesehener Männer der Zeit, sowie ungedruckten Schiller-Manuskripten, auch einem Kupferstiche: das noch unbekannte Miniaturbild Schillers im 26. Lebensjahre, gemalt von Tischbein.

Exemplare anderweiter, bereits eingeleiteter literarischer Unternehmungen; Sammlungen mehrer der Lotterie geschenkter Werke und Bücher.

Exemplare mehrerer beits in Arbeit begriffener Kupferstiche und Radirungen, sowie eines Holzschnittes von Hugo Bürkner; nach einer Zeichnung: die Apotheose Schillers darstellend, von Buonaventura Genelli.

Exemplare eines musikalischen Weber-Albums, mit Abbildung des in Dresden aufzustellenden Weberdenkmals von Rietschel, enthaltend Beiträge der bedeutendsten lebenden Komponisten, darunter eine noch ungedruckte Komposition von Carl Maria von Weber.

Ein großer eleganter Konzertflügel.

Fünf Konzertflügel aus der berühmten Fabrik von Streicher in Wien; der eine davon dessen Geschenk.

Einhundert goldene Damenuhren.

Einhundert goldene Herrenuhren.

Silberne Kaffee- und Theeservice, Bestecke, Teller, Löffel und andere Silbersachen.

Eine Brillant-Damenbroche und mehre goldne und emaillirte Damenbrochen, dergleichen Busennadeln, Armbänder, Ohrrige, Ringe und zahlreiche andere Schmucksachen und Bijouterien.

Thee- und Kaffeeservice von Porzellan, Aufsätze, Blumenvasen, Teller, Tassen und andere Porzellangegenstände; Krystall- und Glaswaaren.

Eine große Anzahl von Oelgemälden, darunter das allergnädigste Geschenk **Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen,** ein großes, werthvolles Oelgemälde, gemalt von Choulant.

Kupferstiche, Aquarellen, Handzeichnungen, Lithographien, Photographien und Gegenstände der Plastik.

Manufakturwaaren der verschiedensten Art, Seidenzeuge, Shawls, Damenputz, so wie andere Gegenstände des Luxus und Erzeugnisse der Gewerbe: Spiegel, Möbel, Galanteriewaaren, Eisenwaaren und dergleichen mehr.

Geschmackvolle, weibliche Handarbeiten in großer Mannigfaltigkeit und Anzahl.

* Während man aus München erfährt, daß am 19. Jan. in der dortigen königlichen Erzgießerei die vom König Ludwig für Heidelberg bestimmte Statue des Feldmarschalls Fürsten Wrede gegossen wurde, theilt die „Constitutionelle Zeitung" aus Dresden mit, daß Rietschel bereits sein Lutherdenkmal kräftig in Angriff genommen hat und das Denkmal Jahn's von dem Bildhauer Schilling, dasjenige Friedrich List's von Kietz und vor allem E. Hänel's großes Monument des Königs Friedrich August II. in der Ausführung fortschreite. In dem Rietschel'schen Atelier werden, und zwar von des Meisters talentvollem Schüler W. Dondorf aus Weimar, jene Gestalten thüringischer Landgräfinnen und ritterlicher Sänger ausgeführt, welche der restaurirten Wartburg zum Schmuck dienen sollen.

nicht im Keime die Elemente einer möglichen und wahrscheinlichen Unordnung entweder in ihrem eigenen Schooße oder in ihren Beziehungen zum Auslande erhalte. Die kaiserliche Regierung ist ihrerseits tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine und dieselbe Ursache sowohl die eine wie die andere dieser Folgen nach sich ziehen würde, und daß dieselbe sich unfehlbar von dem Tage an fühlbar machen würde, wo das turiner Kabinet sich in ein Unternehmen einließe, welches mit seinen regelmäßigen Mitteln des Einflusses und der Thatkraft in keinem Verhältnisse steht. Wollte Sardinien namentlich sein Gebiet zu sehr ausdehnen, so würde die Verschmelzungsarbeit, welche es vorzunehmen hat, auf Hindernisse stoßen, die es sich gewiß nicht verhehlen darf. Es wird sich in der That minder mächtig und besonders weniger frei in seinen Beschlüssen sehen, es wird fortgerissen werden, nicht mehr leiten, und der Impuls, der während der letzten Jahre Sardiniens Stärke war und ihm Erfolg verlieh, wird seinen Ausgangspunkt nicht mehr in Turin haben.

Nicht in dem Augenblicke, Herr Baron, wo die Geschicke der Halbinsel am Vorabende ihrer Entscheidung auf immer stehen, würde die kaiserliche Regierung Anstand nehmen, sich mit einer Freimüthigkeit auszusprechen, die übrigens ihre lebhafte Theilnahme für einen befreundeten und verbündeten Hof beweist; wir sprechen es daher unverhohlen aus, daß das Gefühl, welches in gewissen Theilen Italiens der Gedanke der Einverleibung hervorgerufen und zur Kundgebung des Wunsches nach einer solchen geführt hat, eher eine gegen eine Großmacht gerichtete Kundgebung als eine wohlüberlegte Hinneigung zu Sardinien ist. Dieses Gefühl wird, wenn ihm nicht von Anfang an Einhalt geschieht, alsbald in Forderungen an den Tag treten, deren Bekämpfung dem turiner Kabinet die Klugheit anräth. Wie lange könnte es dauern, bis man ihm heftig vorwürfe, es verleugne und verrathe die Sache, um derentwillen es einzig und allein vergrößert und ausgerüstet worden sei? Kein Mensch weiß es, und die Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß es zwei gleich sehr bedauernswerthen Eventualitäten ausgesetzt sein würde: dem Kriege und der Revolution.

Wer, Herr Baron, Alles in der festen Absicht berechnet, um unter allen Lösungen diejenige herauszufinden, welche sich am besten mit den dringenden Verhältnissen des jetzigen Augenblicks und mit den Erfordernissen einer ruhigeren Zukunft verträgt, der gelangt zu der Ueberzeugung, daß es hohe Zeit ist, bei einer Lösung Halt zu machen, die sich der Genehmigung Europas mit einiger Aussicht auf Annahme unterbreiten ließe, und bei der Sardinien die volle Ausübung des normalen Einflusses, den es auf der Halbinsel auszuüben berechtigt ist, belassen bliebe.

Diese Kombination wäre nach der wohlerwogenen Ansicht der kaiserlichen Regierung die folgende:

1) vollständige Einverleibung der Herzogthümer Parma und Modena in Sardinien;
2) weltliche Verwaltung der Legationen der Romagna, Ferrara's und Bologna's in Gestalt eines von Sr. sardinischen Majestät im Namen des heiligen Stuhles ausgeübten Vikariats;
3) Wiederherstellung des Großherzogthums Toscona in seiner politischen und territorialen Selbstständigkeit.

Bei dieser Ausgleichung wäre die auf die Lombardi und auf die Herzogthümer Parma und Modena beschränkte Verschmelzung keine Arbeit mehr, der Sardinien nothgedrungen alle seine Bemühungen ausschließlich widmen müßte; das turiner Kabinet behielte seine Freiheit zum Handeln und könnte dieselbe seinerseits auch zur Befestigung der Ruhe in Italien verwenden, während es die zu den Erb-Besitzungen des Königs Victor Emanuel hinzugeschlagenen Gebiete auf fester Grundlage in ein wohlgefügtes Königreich organisirte.

Das Vikariat vertrüge sich sowohl mit dem Munizipalgeiste, der in der Romagna jahrhundertalte Ueberlieferung ist, wie mit dem natürlichen Einflusse, den die zur Beherrscherin des größten Theiles von dem Stromgebiete des Po gewordene Macht auszuüben wünschen muß.

Diese Art der Vereinbarung böte noch den Vortheil, daß sie Sardinien die Stellung verbürgte, deren es, vom politischen Standpunkte aus ins Auge gefaßt, nothwendig bedarf, daß sie in administrativer Beziehung den Legationen Genüge leistete, und, vom katholischen Standpunkte aus betrachtet, einen Mittelweg zu Stande brächte, der, wie wir hoffen, zuletzt die Bedenken und die Gewissen beschwichtigen würde. Dieses Ergebniß dürfte Frankreich nicht gleichgiltig sein, weil es im Prinzipe eine radikale und ohne Ausgleichung erfolgende Zerstückelung der Staaten des heiligen Vaters nicht anerkennen könnte; dasselbe darf aber noch weniger Sardinien gleichgiltig sein. Wir werden nichts verabsäumen, damit die übrigen Mächte, welche über die Unmöglichkeit aufgeklärt sind, die frühere Ordnung der Dinge vollständig wieder herzustellen und den Anforderungen der gegenwärtigen keine Rechnung zu tragen, sich mit uns bemühen, dem Papste begreiflich zu machen, daß diese aus freien Stücken angenommene Combination alle wesentlichen Rechte des heiligen Stuhles gewährleisten würde.

Was ich, Herr Baron, über die Nothwendigkeit bemerkt habe, den Gefahren vorzubeugen, denen Sardinien sich aussetzen würde, wenn es anderen Vergrößerungen nachtrachtete, findet noch wesentlicher auf Toskana seine Anwendung. Die Idee der Einverleibung des Großherzogthums, d. h. die Verschmelzung eines mit einer so herrlichen und so edlen Geschichte ausgestatteten und bisher mit seinen Ueberlieferungen so innig verwachsenen Landes, mit einem anderen Staate kann sicherlich nur einem Streben entsprungen sein, dessen Gefahr die kaiserliche Regierung unmöglich verkennen kann, und das sie weit entfernt ist, als von der Masse der Bevölkerung getheilt zu betrachten. Dieses Streben — darüber darf man sich nicht täuschen, welches gegenwärtig auch, wie ich nicht zweifle, die korrekten Absichten der sardinischen Regierung sein mögen — giebt von Seiten derjenigen, die sich darauf eingelassen, einem Hintergedanken an einen Krieg gegen Oesterreich zur Eroberung Venetiens Raum, sowie einem Hintergedanken, wenn auch nicht an Revolution, so doch mindestens an Bedrohung der Ruhe der Staaten des heiligen Stuhles und des Königreiches beider Sicilien. Die öffentliche Meinung würde sich weder in Italien noch anderwärts darüber täuschen, und die Fragen, um deren Austragung es sich handelt, würden mit neuer Heftigkeit wieder zum Vorschein kommen.

Ohne sich die Schwierigkeiten zu verhehlen, die noch zu heben blieben, um den Sieg der Lösung herbeizuführen, welcher, wenn das turiner Kabinet dazu seinen Beitritt erklärte, die kaiserliche Regierung ihre nachdrücklichsten und ausdauerndsten Anstrengungen widmen würde, hegt dieselbe das Vertrauen, daß diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein würden. Ueberdies würde die Regierung Sr. Majestät in der Gewißheit, daß sie auf einer Basis operire, die geeignet wäre, Frankreich und Sardinien vollständig zu genügen, Italien auf einen langen Zeitraum zu beruhigen, und endlich keines der Interessen, die Europa das Recht und die Verpflichtung hat, unter seinen moralischen Schutz zu stellen, zu stark zu verletzen, nicht nur kein Bedenken tragen, die Verpflichtung einzugehen, die Vertheidigung einer solchen Combination in einer Konferenz oder auf einem Kongresse zu übernehmen, sondern sie würde dieselbe zugleich als eine solche verkündigen, die ihrer Ansicht nach für eine auswärtige Intervention unantastbar sei. In diesem Falle würde Sardinien also die Gewißheit haben, daß es uns zur Seite und hinter sich hätte. Sie sind ermächtigt, das dem Herrn Grafen Cavour ausdrücklich zu erklären.

Bedarf es nunmehr, Herr Baron, noch länger Einzelheiten, um darzulegen, welche Haltung wir einzunehmen haben, wenn das turiner Kabinet, das frei in seinen Beschlüssen ist, es vorziehen sollte, sich auf alle diejenigen Gefahren einzulassen, die ich angedeutet habe, indem ich es beschwor, denselben auszuweichen? Die Hypothese, wo die Regierung Seiner sardinischen Majestät nur auf ihre eigenen Kräfte zu zählen haben würde, erörtert sich gewissermaßen von selbst, und es wäre mir peinlich, mich näher darauf einlassen zu müssen. Ich beschränke mich deshalb darauf, Ihnen auf Befehl des Kaisers mitzutheilen, daß wir um keinen Preis uns dazu verstehen werden, die Verantwortlichkeit für eine solche Lage zu übernehmen. Welche Sympathien für Italien und insbesondere für Sardinien, das sein Blut mit dem unsrigen vermischt hat, auch Se. Majestät hegen möge, so würde der Kaiser doch unbedenklich seinen festen und unwiderruflichen Entschluß kundgeben, daß er die Interessen Frankreichs zur alleinigen Richtschnur seiner Verfahrungsweise nehme. Gefährliche Illusionen vernichten, wie ich dem Herrn Grafen von Persigny bereits bemerkt habe, heißt nicht mißbräuchlich die Anwendung beschränken, welche Sardinien und Italien von der Freiheit etwa machen könnten, zu deren Erringung ihnen hilfreiche Hand geleistet zu haben, wir uns stets zur Ehre anrechnen werden, und wofür schließlich auch die letzten Erklärungen, welche die kaiserliche Regierung vom wiener Hofe erlangt hat, Zeugniß ablegen; es heißt ganz einfach, ich wiederhole es, die Unabhängigkeit unserer Politik wieder in Anspruch nehmen und dieselbe vor Verwickelungen sicher stellen, die wir nicht zu entwirren haben werden, wenn unsere Rathschläge zur Vorbeugung derselben erfolglos blieben.

Ich will, Herr Baron, diese Depesche nicht schließen, ohne Ihnen noch einige Andeutungen über Savoyen und die Grafschaft Nizza zu ertheilen. Die kaiserliche Regierung hat die verfrühte und ungelegene Diskussion dieser Frage, welche in den Zeitungen erhoben wurde, mit Bedauern gesehen; aber sie konnte dieselbe unmöglich als den Ausdruck einer Ansicht betrachten, die täglich festere Wurzeln faßt, und die sie in Anschlag bringen muß. Geschichtliche Ueberlieferungen, an die nicht weiter erinnert zu werden braucht, haben die Idee begründet, daß die Bildung eines mächtigeren Staates am Fuße der Alpen unseren Interessen nachtheilig sein würde, und obschon bei der in dieser Depesche erörterten Combination die Einverleibung aller mittelitalienischen Staaten in Sardinien nicht vollständig würde, so ist es doch gewiß, daß dieselbe, vom Standpunkte der auswärtigen Beziehungen aus betrachtet, in Wirklichkeit zu einem ganz ähnlichen Ergebnisse führen würde. Diese Voraussichten, so fern dieselben gewiß auch noch liegen, verlangen die nämlichen Bürgschaften, und der Besitz von Savoyen und der Grafschaft Nizza stellt sich uns, vorbehaltlich der Interessen der Schweiz, die wir stets in Erwägung zu ziehen wünschen, bei dieser Hypothese als eine geographische Nothwendigkeit zur Sicherheit für unsere Grenzen dar. Sie werden deshalb auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit des Herrn Grafen Cavour hinlenken müssen, aber erklären Sie ihm zugleich, daß wir dem Willen der Bevölkerungen keinen Zwang anlegen wollen, und daß die kaiserliche Regierung außerdem nicht ermangeln würde, wenn der geeignete Moment ihr gekommen zu sein schiene, vorgängig die Großmächte Europas zu Rathe zu ziehen, um einer falschen Auslegung der Gründe, durch welche ihr Verfahren geleitet wird, vorzubeugen.

Lesen Sie gefälligst diese Depesche dem Herrn Grafen von Cavour vor und stellen Sie ihm Abschrift davon zu. Thouvenel.

(Die zweite Note folgt.)

Großbritannien.

London, 2. März. [Russell's Reformbill.] In der Sitzung des Unterhauses erklärt Lord J. Russell auf eine Anfrage von Mr. Stewart, daß der österreichische Minister des Auswärtigen die Wahrheit der Nachricht vom Abschlusse eines russisch-österreichischen Vertrages mit Bestimmtheit in Abrede gestellt hat. Lord J. Russell erhebt sich darauf abermals (unter Hört, hört! von der ministeriellen Seite), um eine „Bill zur Verbesserung der Gesetze über die Volksvertretung in England und Wales" einzubringen. Er habe nicht die Anmaßung, sagt er, eine neue Verfassung entwerfen zu wollen, noch den Wunsch, die Zusammensetzung des Hauses zu ändern. Wenn er eine Reformbill vorschlage, so thue er dies nicht etwa, weil die Reformacte von 1832 verfehlt war, sondern vielmehr, weil sie den größten Erfolg hatte und nicht nur zur größeren Loyalität und Zufriedenheit des Volkes, sondern zum geistigen und materiellen Wachsthume der Nation beigetragen habe. Dem veränderten Stande der Dinge müsse die Vertretung angepaßt und daher manche seit Jahren merkbare Lücke ausgefüllt werden. Der erste Punkt, dessen Mangelhaftigkeit eingestanden ist, sei das Stimmrecht in den Grafschaften (d. h. auf dem Lande). Seit 1832 ist es an eine Miethe von 50 Lstrl. gebunden; vor der großen Reformbill besaßen es Freisassen und Lehnspächter allein. Mehr als einmal schon sei dieser pekuniäre Maßstab zu hoch erachtet worden und er werde daher auf keinen Widerspruch stoßen, wenn er die Miethe, die ein Stimmrecht in Grafschaften verleihen soll, auf bona fide 10 Lstrl. ermäßige. (Hört!) Was das Stimmrecht in Burgflecken betrifft, so habe der selige Hume bald nach 1832 geklagt, daß die Bedingung von 10 Lstrl. eine zu willkürliche Grenzlinie ziehe, und in der That habe er (Russell) mit den Jahren sich immer fester davon überzeugt, daß Hume's Beschwerde gerecht war und daß das Gesetz von 1832 nicht mit Vorsatz, aber faktisch einen Census eingeführt habe, der einen sehr würdigen und achtbaren Theil der arbeitenden Klasse ausschließt. (Hört, hört!) Man werde einwenden, daß keine Agitation bis jetzt für die Nothwendigkeit einer Aenderung spreche; allein ihn habe die Erfahrung gelehrt, daß es ein falscher Grundsatz sei, mit Reformen auf den Mahnruf zorniger Kundgebungen und Drohuugen zu warten. (Cheers.) Wo man gegen gerechte Forderungen zu lange taub blieb, wie in der Katholikenfrage, da gerieth die Nation an den Rand der Empörung und das endlich gemachte Zugeständniß kam halb und halb zu spät. Er für sein Theil habe keine Lust zu warten, bis Nottingham und Bristol wieder in Flammen stehen, sondern halte die Zeiten der Ruhe und Eintracht für diejenigen, in welchen eine Reformmaßregel am reiflichsten überdacht und am sichersten ausgeführt werden kann. (Cheers.) Das sogenannte „Phantasie-Stimmrecht", welches Lord Derby's Regierung im vorigen Jahre vorschlug und welches verschiedene Klassen auf Grund spezieller Tugend- oder Sparsamkeitsbeweise zu Wählern erhoben hätte, scheine ihm sehr gefährlich, da es allerhand Mißbräuchen und Fictionen Thür und Thor öffnen würde. Hiervon werde demnach keine Rede sein. Von andern Seiten habe man den Vorschlag gemacht, den ermäßigten Census nach den Gemeindesteuern zu bemessen. (Ein Haus-Inhaber, der z. B. 10 Lstrl. Miethe zahlt, wird von der Gemeinde, dem Kirchspiele nämlich, nach einem geringern Maßstabe besteuert, und wo die Armensteuer 1 Sh. pr. Lstrl. ist, wird man ihm nicht 10, sondern bloß 8 Sh. für die Armenpflege abfordern, indem darauf Rücksicht genommen wird, daß Hausreparaturen ihn 2 Lstrl. im Jahre kosten.) Dies wäre seiner Meinung nach eine grobe Ungerechtigkeit gegen die Wähler und er sei entschlossen, den zu ermäßigenden Census nach wie vor nach der Miethe zu bestimmen. Die Gesammtzahl der registrirten Wähler in den Städten und Burgflecken von England und Wales betrage 440,790; unter diesen sind 410,005, welche kraft des 10 Lstrl.-Census stimmen. Eine Ermäßigung des städtischen Census auf 6 Lstrl. werde nach genauer Berechnung 194,199 neue Wähler schaffen oder die Zahl der städtischen 10 Lstrl.-Wähler in England und Wales auf 604,804 bringen, mit den städtischen Wählern von höherem Census auf die Gesammtzahl von 634,969. Dies sei keine maßlose oder erschreckende Vermehrung. (Hört!) Die Maßregel werde je nach dem Charakter der Städte verschieden wirken. In der City von London werde sie wenige, in Plymouth 200 bis 300, in Liverpool vielleicht 15,000 neue Wähler schaffen. Er komme jetzt zu einer andern Frage, die vor 29 Jahren leichter zu lösen war, denn damals gab es Orte, welche in Wirklichkeit aus unbewohnten Ruinen bestanden, aber im Parlamente vertreten waren und der Vertretung lebendiger Orte, wie Manchester, Leeds und Birmingham, im Wege standen. Es klinge jetzt kaum glaublich und sei doch historische Thatsache, daß eine sehr bedeutende Majorität des Hauses gegen die Vertretung der lebendigen großen Orte und die Streichung der Ruinen war. (Hört, hört!) Aber die Stimme der Nation wurde immer lauter, sie verdammte die Ruinen und es war daher ein Leichtes, sie abzuschaffen und die erledigten Sitze unter die Lebenden zu vertheilen. Im Hause selbst kam es vor, daß ein ehrenw. Gentleman in wahrhaft ehrenwerthem Sinne sich erhob und sagte: „Ich bin der Besitzer von Ludgershall, ich bin der Wähler von Ludgershall, ich bin das Mitglied für Ludgershall, und in allen drei Eigenschaften stimme ich für die Streichung von Ludgershall." (Gelächter.) Diese verrotteten Burgflecken seien alle verschwunden, allein man habe eingesehen, wie ersprießlich es wäre, wenn nicht bloß Grafschaften und Haupt- oder Fabrikstädte, sondern auch kleinere Ortschaften Vertreter in's Parlament senden, denn der Landedelmann ziehe oft den Ackerbau oder seine Muße, der reiche Bankier oder Fabrikant sein goldenes Geschäft den Mühsalen und Aufregungen des Gesetzgebens und Regierens vor, während die tüchtigsten Mitglieder, die größten Minister zuweilen für die winzigsten Flecken saßen. (Hört, hört! Gelächter der Opposition.) Ein anderer Umstand, der für die kleinen Orte spreche, sei die größere Unabhängigkeit, welche sie ihren Vertretern gönnen, während die verdienstvollsten Staatsmänner und Patrioten zuweilen ihres Sitzes beraubt werden, wenn sie einen volkreichen Ort vertreten, wo man bei der Masse leicht in vorübergehende Ungnade fällt. Dies Schicksal traf Burke, als er für die Sache der Freiheit in Irland und Amerika sprach (hört, hört!), und selbst in unsern Tagen einen unsterblichen Schriftsteller, Lord Macaulay (als er den Branntweinbrennern in Edinburgh nicht gehorchen wollte). Lord J. Russell fährt nach diesen Reminiscenzen und Reflexionen seine Vorschläge zu entwickeln fort. Es gebe heutzutage kaum einen Ort, den man billigerweise der Vertretung ganz berauben könnte. Wo auch nur 250 oder 300 Wähler seien, würden diese 300 den Verlust eben so schmerzlich empfinden wie die Wähler großer Städte. (Cheers der Opposition.) Er gehe daher in diesem Punkte nicht viel weiter, als der sehr ehrenw. Gentleman gegenüber im vorigen Jahre gehen wollte. (Hört! und Lachen der Opposition.) Jedem Burgflecken, der weniger als 7000 Einwohner zähle und dabei zwei Vertreter habe, wolle er einen Vertreter entziehen. Lord John verliest darauf (unter fortwährender Heiterkeit) 25 Burgflecken-Namen, welche in diese Kategorie fallen; 15 der so erledigten Sitze vertheile er unter die Grafschaften, von denen der West-Riding von Yorkshire zwei und 13 andere Grafschaften je einen Vertreter mehr erhalten sollen. Manchester, Birmingham, Liverpool und Leeds sollen jedes künftig drei anstatt zwei Vertreter haben; fünf Sitze werden unter Burgflecken vertheilt, die bisher unvertreten waren (Chelsea und Kensington bei London, dann Birkenhead, Stoleybridge und Burnley), den letzten der 25 erledigten Sitze aber solle die londoner Universität erhalten. Den Plan, die Minorität vertreten zu lassen, das heißt in Orten, welche drei Parlamentsmitglieder haben, jedem einzelnen Wähler nur zwei Vota zu gestatten, diesen früher gehegten Plan halte er noch jetzt für gerecht und billig, allein da er unpopulär sei, so wolle er ihn dem Hause nicht aufnöthigen. Jedenfalls werde man seiner Reformbill nicht abstreiten können, daß sie einen ansehnlichen Theil der arbeitenden Klassen „in den Tempel der Verfassung einführe". (Laute Cheers.) Auf eine Frage Disraeli's erwidert Lord J. Russell, daß die zweite Lesung keinesfalls vor 14 Tagen stattfinden solle. Die Sitzung schließt dann um halb 2 Uhr Morgens.

Die neue Reformbill, welche von manchem als Wendepunkt der Session angesehen wurde, ist eine so gemäßigte Gesetzvorlage, daß sie Niemandem im Lande den Athem benehmen wird; auch nicht der Regierung. Die Radikalen werden Anstands halber ihre Einwendungen machen, sich aber auf die Zukunft vertrösten müssen, nachdem sie an dieses Ministerium, das ihnen in der Finanzpolitik so sehr nach Wunsch gehandelt hat, einstweilen mit Leib und Seele gekettet sind. Disraeli wird beweisen, daß seine vorjährige Reformbill viel liberaler als die von Lord John war, und daß es wahrlich nicht die Mühe lohnte, Lord Derby um dieser willen aus dem Amte zu verdrängen. Im innersten Herzen aber werden Whigs und Tories froh sein, das lästige Reformgeschrei, was sie selbst nach Umständen unterstützt hatten, für die nächsten 10 Jahre zum Schweigen gebracht zu haben. Die Bevölkerung hat sich nicht einen Augenblick aus ihrer Gleichgiltigkeit herausreißen lassen, und da sie nichts Großes erwartete, so kann sie heute wohlgemuth mit Swift sagen: „Gesegnet sei der, welcher nichts erwartet hat, denn er wird nicht enttäuscht werden." Wo das Land apathisch ist, kann von Leidenschaftlichkeit im Parlamente nimmer die Rede sein. Es wehte gestern eine kühle Luft im Hause. Lord John sprach geschäftsmäßig, und wenn er vor 30 Jahren voll jugendlichen Eifers für seine erste große Reformbill die Hand oft an's Herz drückte, so steckte er sie diesmal noch öfter in die Rocktasche, welche vielleicht die erst spät am Nachmittag eingetroffene Thronrede des Kaisers der Franzosen barg. „Während er (so bemerken die „Times" wahrheitsgetreu) die Tage seiner Jugend herauf beschwor und sich anstrengte, um wie damals seinem Kehlkopfe tiefe Töne abzulocken, vernahm man von jenseits des Kanals die donnernde Stimme des Ehrgeizes." In England kümmern sich die wenigsten darum, ob der Burgflecken Knaresborough und die tugendhafte Gemeinde von Chippenham einen oder zwei oder gar keinen Vertreter in's Unterhaus wählen. Und so wird muthmaßlich auch das Ausland der Einverleibung Savoyens in Frankreich vorerst viel größere Aufmerksamkeit als der projektirten Annexirung der beiden neuen Wahldestrikte Chelsea und Kensington schenken. Das Wichtigste bei der Sache ist wohl, daß die neue Reformvorlage im Allgemeinen nicht gerade ungünstig aufgenommen wurde und daß die Existenz des Kabinets durch sie nicht im Entferntesten bedroht sein wird, mag sie auch in einzelnen Punkten modifizirt oder ganz und gar vom Oberhause verworfen werden.

London, 4. März. [Die savoyische Frage.] Gestern legte im Unterhause Lord J. Russell unter vielfachem Beifall einen Band Correspondenzen über die savoyische Annexionsfrage auf den Tisch des Hauses. In Folge mehrerer Anfragen erhob sich derselbe Minister von Neuem und sagte (wie telegraphisch schon kurz berichtet): „Ueber einen französisch-sardinischen Vertrag zur Annexion Savoyens ist nichts zu unserer Kenntniß gelangt, und wir glauben nicht an das Vorhandensein eines solchen Vertrages. (Hört! hört!) Der Kaiser selbst sagt in seiner Rede — erlauben Sie mir die Stelle aus einer Zeitung abzulesen, da wir nur ein Telegramm darüber erhielten. (Er liest die betreffende Stelle der französischen Thronrede.) Die Ansicht der französischen Regierung und eines großen Theils des französischen Volkes scheint die zu sein, daß die Schöpfung eines nord- und mittelitalienischen Staates, ob nun 9 oder gar 11 oder 12 Millionen Menschen zählend, die Stellung Frankreichs verschlimmern würde, indem es nicht länger einen kleinen, sondern einen bedeutenden Staat an seiner Grenze hätte, der im Fall eines Krieges, wenn er sich mit anderen Staaten verbände, über Savoyen und Nizza in Frankreich einzufallen im Stande wäre. Ich habe schon früher gesagt, daß der Kaiser erklärt, nicht ohne Zuratheziehung der Großmächte die Annexion vornehmen zu wollen. Man fragt nun, ob er davon abstehen würde, wenn alle Großmächte, oder nur einige derselben, die Annexion mißbilligen sollten. Es liegt auf der Hand, daß ich diese Frage nicht genau beantworten kann. Ich kann nur meine Meinung aussprechen, ohne natürlich mit Autorität sagen zu können, was Frankreich thun wird. Was meine Ansicht betrifft, so sollte ich denken, die Annexion werde nicht erfolgen, wenn unter den Großmächten die Meinung allgemein und einstimmig wäre, daß Frankreich einer solchen Gebietserweiterung zu seiner Sicherheit nicht bedarf, und daß die Annexion die anderen Mächte beunruhigen würde. Sollten dagegen die Großmächte den erklärten Absichten Frankreichs ihre Billigung zu Theil werden lassen, so wird die Annexion erfolgen. Man fragt ferner, wann eine Diskussion über die Ansichten von Ihrer Majestät Regierung, wie dieselben im mitgetheilten Blaubuch dargelegt sind, stattfinden soll? Wenn dem Hause keine Frage vorliegt, ist es nicht Brauch, einen Tag zur bloßen Besprechung von Aktenstücken anzuberaumen, und man wird nicht erwarten, daß ich das Haus auffordern soll, uns ein Tadelsvotum zu geben. (Lachen.) Wir verlangen auch kein Beifallsvotum. Die Blaubücher werden unter die ehrenwerthen Mitglieder vertheilt. Wünscht einer der Gentlemen eine Besprechung zu veranlassen, so kann er zu dem Zweck eine Motion stellen. — O'Donoghue fragt den Premier, ob er eine Adresse von Katholiken in Irland empfangen habe, mit der Bitte, für die Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft in der Romagna zu wirken? Lord Palmerston erwidert, er habe die mit sehr hochachtbaren und zahlreichen Unterschriften versehene Adresse empfangen und, nach Bescheinigung des Empfangs, der Regierung übergeben. Auf eine Beantwortung habe er sich nicht einlassen mögen, weil er gefürchtet, daß seine Meinungen den Unterzeichnern nicht gemundet hätten. Man kenne auch schon die Politik von Ihrer Majestät Regierung und wisse, daß sie keine Einmischung liebe, sondern dem italienischen Volke die Ordnung seines Hauswesens überlassen wolle. (Beifall.) — Sir Robert Peel erhob sich hierauf, mit der Bemerkung, daß er vor der Tagesordnung noch einmal auf die savoyische Frage zurückkommen müsse. Das Haus sei von der Erklärung des edlen Staats-Sekretärs des Auswärtigen gewiß nicht sehr befriedigt (hört! hört!), und gewiß habe es nicht ohne die tiefste Erregung und Unruhe aus der französischen Thronrede ersehen, daß der Kaiser Napoleon entschlossen sei, Ihrer Majestät Regierung **und den europäischen Mächten zum Trotz,** die jetzt vorhandene Gelegenheit zu benutzen, um sich Savoyens zu bemächtigen. Eine Diskussion wäre vielleicht in diesem Augenblick nicht an der Zeit, aber die letzte Erörterung scheine ihre Wirkung in Paris nicht ganz verfehlt zu haben, und wie man sich erzähle, klage der Kaiser offen, daß er für alle England gebrachten kommerziellen und politischen Opfer nichts gewonnen habe, als die Unterstützung von „Monsieur Milnes." (Lautes Gelächter.) Es sei wichtig, daß der Kaiser nach einigen Lesarten der Thronrede sich des Ausdrucks revendiquer la Savoye bedient habe, denn dies deute auf die Hervorholung ähnlicher Rechtsansprüche nach andern Seiten hin. Herr Bright bemerkte darauf, er möchte den ehrenwerthen Baronet fragen, ob er denn irgend eine bestimmte Politik vorschlagen könne; sonst vertrödle er blos die kostbare Zeit. (O! O!) Nicht nur dies, sondern er schaffe immer größere Verwickelungen. Dies sei nicht das Parlament Frankreichs — nicht das Parlament Savoyens — nicht das Parlament Europas — sondern einfach das Parlament Englands; und wenn man nicht nachweisen könne, daß England bei diesen fortwährend herangezogenen auswärtigen Fragen direkt interessirt sei, so führe man mit diesen ewigen Erörterungen ein abgeschmacktes Schauspiel vor den Augen Europa's auf. (Oh! oh!) Ehrenwerthe Gentlemen schienen zu wähnen, daß England immer und immerfort für die Ordnung von 1815, die eigentlich Alles in Unordnung gestürzt habe, Lanzen brechen müsse. Habe doch England selbst die Trennung Hollands von Belgien genehmigt und genehmige eben jetzt verschiedene territoriale Aenderungen in Italien, und dann solle es den Kaiser Napoleon wie einen Verräther anfahren, weil er den wiener Vertrag, der die Erniedrigung seiner Familie beschlossen habe, nicht heilig halten wolle? **Die Annexion Savoyens werde Frankreich nicht stärker und Piemont nicht schwächer machen.** (Oh! oh!) Der ehrenwerthe Baronet thue, als sollten die Bewohner Savoyens einen Zustand seliger Freiheit mit dem der schmachvollsten Knechtschaft vertauschen. (Beifall.) Nun, keinesfalls mache man damit den **Franzosen** ein Kompliment (hört! hört!), **die eben so gut mit ihren Institutionen zufrieden sein dürfen wie die Engländer mit den englischen, und die vielleicht ihre sociale Freiheit den politischen Freiheiten Englands vorziehen möchten.** Er habe von höchst glaubwürdigen Seiten gehört, daß die Einwohner Savoyens nichts gegen die Uebertragung einwendeten und sogar lieber zu Frankreich gehören möchten. (Laute O's!) Es möge dies dem Hause leid sein, aber er könne ihm die Gründe sagen. Die Annexion würde den Werth von Grund und Boden in Savoyen nahezu verdoppeln. Er möchte nicht für die Loyalität anderer Leute als der Savoyarden einstehen, wenn man ihnen verspräche, daß alles Eigenthum im Königreiche auf den doppelten Werth steigen werde. (Gelächter und O! o!) Dasselbe gelte vom Werth der Arbeitskraft und vom Umfang der Industrie in Savoyen. Er wolle weder, daß die Regierung der Annexion im Geringsten das Wort rede, noch wolle er andererseits von der geringsten Opposition dagegen hören. (Hört!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 113 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 7. März 1860.

(Fortsetzung.)

hört!). Verhindern könne man die Annexion nicht, man könnte nur England in Streit mit Frankreich verwickeln. **Er sage lieber pereat Savoyen, obgleich Savoyen durch die Annexion weder untergehen, noch leiden würde, lieber jedoch solle Savoyen verderben, (O! O!) als daß England und Frankreich wegen einer unbedeutenden Angelegenheit sich entzweiten.** (Hört! hört!). Lord John Manners freut sich, von dem ehrenwerthen Gentleman zu hören, daß er sich hier im englischen Parlament befinde, und nicht im französischen. (Beifall); **jedenfalls aber scheine es Frankreich in diesem englischen Parlament nicht an einem Vertreter zu fehlen.** (Lauter Beifall). Der ehrenwerthe Gentleman (Bright) spreche hoffentlich nicht die Ansichten der englischen Regierung über diese Frage aus; **gewiß seien es nicht die Ansichten und Gesinnungen des englischen Volkes.** (Großer Beifall). **Man kenne jetzt den Umfang und die Grenzen von des ehrenwerthen Gentlemans Loyalität; man gebe ihm 4 Pce., wo er sonst 2 Pce. bekommen habe und sogleich übertrage er seine Loyalität und Unterthanentreue auf einen anderen Herrn und ein anderes Land** (lange anhaltender lauter Beifall). Pereat Savoyen, sage der ehrenwerthe Gentleman. Natürlich! Hole der Henker die Preßfreiheit, verfassungsmäßige Regierung. Alles, was den Handelsbeziehungen zu Frankreich im Wege stehe! Warum nicht auch Belgien annexiren lassen? Der ehrenwerthe Gentleman werde zur rechten Zeit dem Hause schon mittheilen können, daß das belgische Volk die Annexion wünsche. Ebenso mit Rheinpreußen. Aber sei dies die Sprache eines englischen Volksvertreters? Hoffentlich, ja gewiß stehe der ehrenwerthe Gentleman mit seinen Ansichten allein. (Beifall). Er frage nun die Regierung, ob sie noch des vor 14 Tagen ausgesprochenen Glaubens sei, oder ob sie dafür halte, daß der Kaiser Napoleon, wenn er von Auseinandersetzung oder Erläuterung der Frage spreche, damit gesagt haben wolle, daß er vor der Annexion die Großmächte nicht um Erlaubniß fragen, sondern ihnen bloß seine Gründe mittheilen werde? Herr M. Milnes (dessen Aufstehen großes Gelächter erregt) ersucht das Haus, diese so wichtige Angelegenheit nicht ganz im Sinne des ehrenwerthen Baronets (Peel) und ebensowenig in dem des ehrenwerthen Mitgliedes für Birmingham (Bright's) zu behandeln. Ihm liege vor Allem an der Erhaltung des europäischen Friedens. Die Befreiung von 3 Millionen Lombarden von einem Jahrhunderte alten Joch wäre wohl den verlangten Preis werth. Er glaube, die Savoyarden wären der Vereinigung mit einem in Sprache, Politik und Religion analogen Volke nicht feind, und die Annexion könnte ohne Störung des europäischen Friedens ausgeführt werden. Lord John Russell: Ich kann diese Besprechung nicht zu Ende gehen lassen, ohne dem edlen Lord (Manners) zu antworten und einige andere Bemerkungen zu machen. Die französische Thronrede und die Erläuterungen, die der französische Gesandte dazu gegeben hat, lassen mich nicht zweifeln, daß der Kaiser der Franzosen die Großmächte wirklich zu Rathe ziehen (to consult) will. (Hört! Hört!). Die Meinung Europas und der Großmächte kann keinem französischen Herrscher gleichgiltig sein. In seiner Thronrede sagt der Kaiser, daß er nicht daran denkt, Savoyen auf dem Wege der militärischen Eroberung zu annexiren; d. h. daß er dem Mißtrauen und Mißfallen Europas nicht Trotz bieten mag, sondern die Großmächte zur Sanction der Annexirung bewegen zu können glaubt. **Ich bin nicht der Ansicht der französischen Regierung.** (Hört! hört!). **Eine Einverleibung Savoyens und der Alpenpässe wäre drohender für Italien, als die jetzige Lage für Frankreich ist.** (Hört! hört!). Zugleich muß ich Folgendes bemerken. Die Mächte sollen zu Rathe gezogen werden, aber England ist eine Macht, die nicht nur aus einer vollstreckenden Regierung, sondern auch aus Krone und Parlament besteht. Ich bin also weit entfernt, zu wünschen, daß das Parlament nicht seine Meinung ausspreche, aber wenn wir — gleich dem ehrenwerthen Baronet — zornige Besprechungen anregen, Behauptungen für Wahrheit nehmen und einem befreundeten Souverain schlechte Motive unterschieben wollen, so werden wir nur eine böse Stimmung zwischen den beiden Völkern hervorrufen. Ich habe schon gesagt, daß der Kaiser meiner Meinung nach die Frage nicht richtig beurtheilt, aber sie muß deshalb mit Ruhe und Billigkeit erwogen werden. (Beifall.) Da die Thronrede nichts von der Befragung des Volkswillens in Savoyen erwähnte, so wurde eine Anfrage an Herrn Thouvenel gerichtet, und dieser versicherte, daß sich hierin nichts geändert habe, und daß der Kaiser die Annexion nicht ohne das Jawort des savoyischen Volkes vornehmen werde. Er (Lord J. Russell) könne nicht umhin, nachträglich zu erwähnen, daß er die Aeußerungen Sir R. Peels und Herrn Bright's mit gleich großem Leidwesen gehört habe. Sir R. Peel entschuldigte sich mit der Versicherung, daß ihm nichts ferner gelegen, als die Absicht, Unfrieden zu säen, und daß er zu den wärmsten Anhängern der französischen Allianz gehöre. (Hört!) — Das Haus setzt dann die Comiteberathung über die Zollakte fort. Herr Newdegate stellt ein Amendement, daß der jetzige Seiden-Einfuhrzoll bis zum 1. Oktbr. 1861 beibehalten werde. Nach einiger Diskussion wird das Amendement mit 179 gegen 51 Stimmen verworfen. Auch ein Amendement von Duncombe zur Erhöhung des Zolles auf fremde Spirituosen um 6 Pce. wird mit 191 gegen 48 verworfen. Schluß gegen 1 Uhr Morgens.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am 27. Februar und 1. März.

Anwesend resp. 55 und 66 Mitglieder der Versammlung.

Von den geschäftlichen Mittheilungen sind zu erwähnen: die Begrüßung des Bürger-Jubilars, Kaufmann Herrn Ernst Gottlieb Weidner, durch Ueberreichung eines Glückwunschschreibens, und ein Schreiben des Herrn Direktor Dr. Fickert, womit der Versammlung 15 Exempl. des Programms für die achte Musikaufführung im Elisabet-Gymnasium, welche Sonnabend, den 3. März Abends 7 Uhr stattfindet, überwiesen wurden.

Die städtische Arbeitshaus-Verwaltung, welche die zu dem Grundstücke Nr. 10 in Alt-Scheitnig gehörigen Aecker und Wiesen bis ult. März 1860 gegen einen jährlichen Pachtzins von 89 Thalern in Pacht genommen, stellte diese Ländereien jetzt schon wiederum zur Disposition der Stadtgemeinde mit dem Vorschlage, die ihrerseits mit vier Unterpächtern geschlossenen Verträge auf resp. sechs und drei Jahre zu erneuern, da die Unterpächter hierzu sich bereit erklärt, und das von ihnen bisher entrichtete und auch fernerhin offerirte Pachtgeld, mit zusammen 114 Thalern dem aus circa 23¾ Mg. Acker, Wiesen und Gräserei bestehenden Pachtobjekte angemessen erscheine. Diesem vom Magistrat angenommenen und befürworteten Vorschlage trat die Versammlung bei.

Der Pächter der Wiesenbaude im Alt-Scheitniger-Park petirte um Befreiung von der kontraktlich übernommenen Kautionsbestellung. Magistrat unterstützte das Gesuch mit dem Bemerken, daß in der Gewährung eine Gefahr für die Stadtgemeinde als Verpächterin nicht liege, da Pächter verpflichtet sei, die Miethe halbjährlich pränumerando zu entrichten. Für den nicht eben bemittelten Bittsteller komme besonders in Betracht, daß er nur auf den Verdienst in den wenigen Sommermonaten angewiesen sei, eine im Verhältnisse zum Umfange des Gewerbebetriebes hohe Miethssumme zu zahlen habe, durch die Bestellung der Kaution mithin in seinen Betriebsmitteln dergestalt geschwächt werden würde, daß er in dem Miethsverhältniß kaum seine Existenz finden dürfte. Die Versammlung ging von der Ansicht aus, daß, wäre die Ausbietung der Pacht ohne die wohl erwogene und für nothwendig gehaltene Bedingung der Kautionsbestellung erfolgt, eine weit stärkere Bewerbung stattgefunden, und dadurch die verpachtende Stadtgemeinde auch ein höheres Gebot erzielt haben würde. Die stipulirte halbjährige Vorausbezahlung des Pachtzinses biete wohl eine nicht unerhebliche Gewähr, schließe eine mögliche Gefährdung der Stadtkasse aber keineswegs aus, wenn man die besonderen für den Geschäftsbetrieb in der Wiesenbaude maßgebenden Verhältnisse ins Auge fasse. In Berücksichtigung dessen und der keine Garantien bietenden Vermögenslage des Pächters ward sein Gesuch abgelehnt und beantragt, auf vollständige und pünktliche Erfüllung aller Vertragsbestimmungen zu dringen.

Zur Beschaffung des erforderlichen Klassenraumes für die mit Ostern dieses Jahres ins Leben tretende Quarta B. bei der Realschule zum heiligen Geist soll die bisherige Haushälter-Wohnung künftig als Klassenzimmer benutzt, und das im Souterrain befindliche, für den Modellirunterricht bestimmte Zimmer zur Haushälterwohnung eingerichtet werden. Die Kosten dieser Einrichtung und die zur Anschaffung der nöthigen Subsellien für die neue Schulklasse, zusammen auf 150 Thaler veranschlagt, extrahirte Magistrat zur Bewilligung mit dem Bemerken, es habe sich wegen mangelnder Räumlichkeit ein anderweitig zweckmäßigeres Arrangement nicht treffen lassen, — der Unterricht im Modelliren, ohnehin nicht obligatorisch, werde nur sehr spärlich besucht, die dafür aufzuwendenden Kosten ständen außer allem Verhältniß zu dem Nutzen desselben, es unterliege daher keinem Bedenken, ihn eingehen zu lassen. Gegen eine solche Auffassung hatte die Versammlung sich früher schon ausgesprochen, sie berief sich deßhalb auf die bereits abgegebene Erklärung, und genehmigte das vorgeschlagene Arrangement unter Bewilligung der veranschlagten Kosten mit der Maßgabe, den Unterricht im Modelliren, bis auf weitere Begründung seiner Entbehrlichkeit, in Folge der Verwirklichung der neuen Einrichtung, nicht auszusetzen. — Bei der gegen Ende des vorigen Jahres eröffneten städtischen katholischen Elementarschule VI. in dem Grundstücke 11 der Sterngasse, welche von Kindern beiderlei Geschlechts besucht wird, fehlt zur Zeit noch die Lehrerin für den Unterricht in weiblichen Arbeiten. Magistrat brachte die Creirung der Stelle mit einem jährlichen von 80 Thalern, vom 1. März v. J. ab, in Antrag und die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

In Folge der von dem Carlowitz-Ranserner-Deichverbande vorgenommenen Normalisirung der Haupt-Oderdämme hat der Kommunikationsweg nach Oswitz eine solche Verengung erlitten, daß er in der Strecke vom Uebergange über den Oderdamm hinter der Gröschelbrücke bis in die Nähe der Eisenbahnbrücke aufgeschüttet, und bis auf 24 Fuß verbreitert werden muß. Das hiesige königl. Landrathsamt verlangte die baldige Ausführung dieser Verbesserung, und Magistrat suchte die Bewilligung der auf 975 Thaler veranschlagten Kosten nach mit dem Beifügen, die Stadtgemeinde könne nach dem von der königl. Regierung bestätigten Deichstatnt von dem Carlowitz-Ranserner-Deichverbande eine Entschädigung für das zur Dammsohle benutzte Terrain nicht fordern, ihr fielen die Kosten für die nothwendig gewordene Aufschüttung und Verbreiterung des Weges zunächst zur Last, vorbehaltlich der Erstattung der Aufschüttungskosten durch den Deichverband. Man überzeugte sich, daß bei dem auf die Wege-Polizei-Ordnung vom Jahre 1858 gestützten Verlangen der Polizeibehörde die Sache nicht abzuwenden sei, beschloß daher die Bewilligung der vorerwähnten Summe mit dem Ersuchen an den Magistrat, die Ausführung der Arbeit in Verdung zu geben, um mögliche Ersparnisse an der Anschlagssumme zu erzielen, und alle Mittel anzuwenden, die Erstattung der erwachsenden Aufschüttungskosten von dem Deichverbande zu erlangen.

Nach dem neuesten Berichte über den derzeitigen Stand der Arbeiten für die Aufnahme und Anfertigung eines Stadtplanes realisiren sich die Voraussetzungen nicht, nach denen man die Auskömmlichkeit der zu dem Zwecke bereits bewilligten Mittel und die Vollendung des Planes mit Ostern d. J. erwartete. Der Hauptgrund der Nichtrealisirung liegt darin, daß dem zur Bearbeitung des Planes organisirten Büreau verschiedene zu der Plan-Aufnahme und Anfertigung wohl in einiger Beziehung stehende, ihr aber selbst nicht zu Gute kommende Arbeiten, wie Anfertigung von Situationsplänen zum Zwecke der Ertheilnng von Fluchtlinien u. s. w. zufielen. Voraussichtlich wird also die vollständige Beendigung der Planarbeiten noch den größten Theil des laufenden Jahres absorbiren, und mithin Kosten über die bewilligten Mittel hinaus verursachen. Magistrat beanspruchte ein weiteres Dispositionsquantum von 3000 Thalern, zu dessen Bewilligung man sich bereit finden ließ, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein vollständiger und korrekter Stadtplan, wie er von der jetzigen Leitung der Arbeiten erwartet werden kann, zu den unentbehrlichen Bedürfnissen der Verwaltung zähle. Mit der Bewilligung ward der Wunsch möglichster Verschonung des Büreau mit Nebenarbeiten kundgegeben.

Die Baukommission mit der Begutachtung des Antrages, betreffend die Uebertragung des eisernen Ueberbaues der Sandbrücke beauftragt, stellte den Dringlichkeitsantrag, die Versammlung wolle, in Rücksicht der nachträglich eingegangenen Anerbietungen, Zeugnisse 2c. beschließen, die Vorlage dem Magistrat zurück zu geben zur Erklärung: „ob in Anbetracht der durch die hinzu gekommenen Schriftstücke veränderten Sachlage der vorgelegte Antrag mit dem Separatvotum des Herrn Stadt-Bauraths noch unverändert beibehalten werde," event. zur Formirung der modifizirten Anträge. Der Dringlichkeitsantrag ward angenommen und zum Beschluß erhoben.

In Bezug auf den Tarif für die Erhebung der bei Benutzung der städtischen offenen Verladungsplätze zu entrichtenden Gefälle hatte die Verwaltung, auf Grund gesammelter Erfahrung, mehrere Abänderungen beschlossen, die theils eine Ermäßigung, theils eine Erhöhung einzelner Tarifsätze bezwecken, und mit dem 1. April d. J. in Kraft treten sollen. Sie verlangte dazu die Genehmigung, welche auch gegeben wurde.

Bei Berathung der Instruktion für die Damm-Deputirten der Stadt Breslau votirte die Versammlung eine Abänderung des § 3 dahin, daß der betreffende Dammdeputirte von dem Bau-Inspektor des Bezirks alle Hilfe bei Herbeischaffung erforderlicher Materialien, Heranziehung von Arbeits- und Aufsichtskräften zu verlangen, statt, wie es im Entwurf hieß, zu erwarten haben solle. Mit dieser Abänderung war Magistrat nicht einverstanden. Der Dammdeputirte könne nicht Vorgesetzter des Bau-Inspektors sein, zu der Abänderung liege ferner keine besondere Nothwendigkeit vor, da im Falle eines Streites in Zeiten der Gefahr die permanente Kommission der Bau-Deputation stets zu erlangen wäre, und der Dammdeputirte nach § 2 der Instruktion ermächtigt sei, auf eigene Verantwortung Material und Arbeitskräfte zu beschaffen. Hiervon übrigens abgesehen, stehe nach § 26 des noch giltigen Regulativs über das Geschäftsverfahren der Magistrate vom 25. Mai 1835 die Ertheilung derartiger Instruktionen dem Magistrat zu, worauf schließlich aufmerksam zu machen, für Pflicht erachtet werde. Der Ausdruck „erwarten", welchen Magistrat beibehalten will, schien der Versammlung das Verhältniß des Dammdeputirten zu dem technischen Beamten in keiner Weise richtig zu bezeichnen, sie schlug daher vor und beantragte: an Stelle jenes Ausdruckes das Wort „beanspruchen" zu setzen. Schließlich machte sie bemerklich, daß, unbeschadet des Rechtes, welches das allegirte Regulativ hinsichtlich des Erlasses von Instruktionen, dem Magistrat beilege, eine gemeinschaftliche Beschlußfassung über die Grundlagen, auf welchen eine Instruktion zu erlassen sei, nach den Bestimmungen der jetzigen Städteordnung ihre volle Berechtigung habe.

Die Ausgabe-Etats für die Verwaltungen der Kämmerei und der Hospitalgüter, des städtischen Grundeigenthums und des Schießwerders pro 1859 waren in einzelnen Titeln, zumeist im Baukostentitel, überschritten worden. Die Ueberschreitungen, im Gesammtbetrage von 683 Thalern, erhielten nachträglich die Genehmigung.

Zur Festsetzung gelangten folgende Etats:

a. der Etat der Kirche zu St. Bernhardin pro 1860/62, mit einer Ausgabe von 5710 Thalern, an welcher 33 Thaler gekürzt wurden, mit einer Einnahme von 4025 Thalern, und einem Kämmereizuschuß von 1652 Thlr.;

b. der Etat der Kirche zu 11,000 Jungfrauen pro 1860/62, zu dessen Einnahme pro 2160 Thaler die Kämmerei 610 Thaler zuschießen muß, um die vollen Deckungsmittel für die veranlagten Ausgaben zu gewinnen;

c. der Etat der Kirche zu St. Salvator pro 1860, mit 1140 Thlr. Einnahme, 1490 Thalern Ausgabe und 350 Thaler Zuschuß aus der Kämmerei. In den Festsetzungsbeschluß ward der Antrag um Auskunft aufgenommen, ob die nöthigen Cautelen getroffen seien, der Stadtgemeinde das Eigenthumsrecht an der Area des mit Kämmereimitteln erworbenen Begräbnißplatzes in der dürrgoier Feldmark zu sichern; ferner um nähere Auskunft über die Eigenthumsverhältnisse der auf vormaligem Festungsterrain angelegten nunmehr geschlossenen Kirchhöfe;

d. der Etat für die Verwaltung der Kirchenbibliothek zu St. Maria-Magdalena pro 1860/62 mit 102 Thlrn. Einnahme und einer ebenso hohen Ausgabe;

e. der Etat für die Verwaltung der städtischen Steuern 2c. pro 1860, worin die Einnahmen mit 555,630 Thalern, die Ausgaben mit 87,330 Thalern veranlagt sind. Letztere erfuhren eine Reduktion um 100 Thalern;

f. der Etat für die Verwaltung des Stadt-Schuldenwesens pro 1860, bei 63,630 Thalern Einnahme und 115,250 Thalern Ausgabe, in welche das Schuldentilgungs-Quantum fürs laufende Jahr mit 26,700 Thalern eingerechnet ist;

g. der Etat für die Verwaltung des Substanzgelder-Fonds pro 1860. — Nach ihm beträgt der vorhandene Substanzgelder-Bestand 121,930 Thaler. Ein in dem gegenwäatigen Etat erst nachgewiesener, aus der Vorzeit herrührender Bestandsbetrag veranlaßte die Anfrage, ob noch andere ebenso reservirte Substanzgelder vorhanden seien, und ob deren nachträgliche Etatirung zu erwarten stehe;

h. der Etat für die Verwaltung der Kämmerei-Güter und Forsten pro 1860/61 mit 22,610 Thalern Einnahme einschließlich des Reinertrages aus den Forsten pr. 11,311 Thaler und mit einer Ausgabe von 3970 Thalern;

i. der Etat für die Verwaltung der Hospitalgüter und Forsten pro 1860 bei 7859 Thalern Einnahme einschließlich 3924 Thalern Forstüberschüsse und 2455 Thalern Ausgabe. Auf Grund der Festsetzung scheiden von der Einnahme und Ausgabe 312 Thaler aus.

Zu den beiden zuletzt erwähnten Etats wurden außer einigen die innere Anordnung betreffenden Bemerkungen noch die Anträge gestellt: für das Forstrevier Ransern einen selbstständigen Bewirthschaftungsplan aufzustellen und zur Berathung zu bringen und vor Aufstellung des Abnutzungs-Etat des Herrnprotsch-Peiskerwitzer Forstreviers pro 1861 in einer besorderen Vorlage näher mitzutheilen, welche Veränderungen in den Bestands-Verhältnissen des Forstes eingetreten seien und nach welchem Plane die Forsten künftighin zweckmäßig zu bewirthschaften sein möchten.

Hübner. Grund. Dr. Grätzer. J. Sommé.

⸗ **Breslau,** 6. März. [Tagesbericht.] Die große Masse von Feuchtigkeits-Niederschlägen in den letzten Tagen hat ein Steigen der Gewässer in unserem Hauptstrome sowohl wie in den kleineren Flüssen zur Folge gehabt, obgleich erst ein sehr kleiner Theil von den gefallenen Schneemassen geschmolzen ist. In der Umgegend unserer Stadt trifft man auf unserer Oder bereits die nöthigen Vorsichtsmaßregeln (durch Zerspalten der Eisdecke in kleinere Schollen 2c.), um den bevorstehenden Eisgang so unschädlich als möglich zu machen. Hoffentlich wendet man anderwärts gleiche Vorsorge an.

? [Die öffentlichen Schulexamina] an den Gymnasien und Realschulen nehmen in kurzer Zeit ihren Anfang, und zwar an dem Gymnasium St. Elisabet am 26., 27. und 28. März, St. Maria-Magdalena 28., 29. und 30. März; an den städtischen Realschulen zum heiligen Geist am 22., 23. und 24. März, zum Zwinger 28., 29. und 30. März; das reformirte Gymnasium hält seine Prüfungen am 29., 30. u. 31. März; an dem letzten Tage der Prüfungen finden die Entlassungen der Abiturienten statt, sowie auch Redeübungen gehalten werden. Das Friedrichs-Gymnasium hat diesmal keine Abiturienten. Der Anfang der Osterferien soll Sonnabend vor Palmarum (also den 31. März) sein. Der Anfang des neuen Schuljahres ist am 17. April.

✉ [Theater.] Die Aufführung der Lortzingschen Oper „Undine" zum Benefiz des Hrn. Meinhold, ursprünglich auf diesen Mittwoch angesetzt, ist bis nächsten Sonnabend verschoben.

Concert.] Diesen Freitag beabsichtigt die Kapelle des 11. Infant.-Regiments unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Faust ein Concert für Streich-Instrumente in dem Kutzner'schen Lokale zu geben. Der bei dieser Kapelle seiner Militärpflicht genügende Sohn des Violin-Virtuosen Lüstner wird ein Violin-Concert von Spohr: „Sonst und Jetzt" unter Orchesterbegleitung spielen; auch wird die Ouverture: „König Stephan" von Beethoven zur Aufführung kommen.

K. [Der Verein junger Kaufleute*)] veranstaltete am 4. d. im König von Ungarn eine Reünion für musikalische Abendunterhaltung und Ball. Die Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo", executirt von der Kapelle des 11. Inf.-Regiments, eröffnete den ersten — musikalischen — Theil des Programms; nach ihr gelangten einige Gesangs- und Flügelpiecen durch Mitglieder und Freunde des Vereins zum trefflichsten Vortrage. War somit die Ausführung durchweg recht brav, so ließ der allgemeine Beifall hingegen deutlich erkennen, wie sehr man Talent und freudebereitenden Fleiß an den Sängern und Vortragenden zu schätzen wisse. Und erfreulich ist in der That das Bild eines so wackeren selbstständigen Vereinslebens! — Der Ball, welcher um 9 Uhr mit der üblichen Polonaise eingeleitet wurde, verbreitete Frohsinn nach allen Seiten. Wir werden nicht von den glänzenden Toiletten sprechen, noch von dem beinahe Ueberfülltsein des Saales — denn das sind Dinge, die so oft wiederkehren, daß sie sprüchwörtlich geworden sind. Eine seltenere Erscheinung aber ist jene echte Gemüthlichkeit, welche Anstand und Heiterkeit so schön zu verbinden weiß: sie war die liebliche Zierde des Festes.

M. [Die Dachrinnen-Verordnung] ist von dem Publikum mit Dank aufgenommen worden. In den sogenannten „Hinterhäusern" aber findet sich noch ein Uebelstand, der ebenfalls der Abhilfe bedarf. Die Passage ist dort eng und schlecht, namentlich der Bürgersteig nicht breit. Gleichwohl wird er möglichst benutzt, der Reinlichkeit wegen. Allein an ein paar Häusern reichen die Dachrinnen nicht herab bis an das Trottoir, sondern brechen in mehr als Manneshöhe ab. Damit nun aber das herunterfließende Wasser den Passanten ganz sicher treffe, haben diese Blechröhren unten eine Schnauze, welche den gesammten Wasservorrath ganz sicher auf den Passanten befördern, wenn er nicht vorzieht, mitten auf der engen Straße zu gehen.

α [Ein warnendes Beispiel.] Bekanntlich wäre Fräulein Baudius letzthin bald dadurch in Feuersgefahr gerathen, daß sie mit ihrem Aermel dem auf einem Tische stehenden Lichte allzu nahe kam, und nur durch den Zuruf des Publikums vor Schaden behütet wurde. Ein ähnlicher Fall ereignete sich letzthin in einer Privatgesellschaft, die Abends bei einem gemüthlichen Souper vereinigt war. Es wurden Toaste ausgebracht und dabei tüchtig angestoßen, zu welchem Zwecke sich auch eine junge Dame erhob und sich über die Tafel bog, um mit einem gegenübersitzenden Herrn anzustoßen. Dabei kam sie aber mit dem Aermel ihres Kleides über das Licht, und dieses entzündete auf der Stelle den Spitzenbesatz. Die Flamme hätte unfehlbar das leichte Kleid der Erschrockenen ergriffen, wenn nicht ihr Nachbar mit Geistesgegenwart sie rasch mit der Hand ausgedrückt und so weiterem Unglück vorgebeugt hätte.

α [Rettung aus Gefahr.] Gestern Morgen schwebte auf der Breitenstraße ein Menschenleben in der drohendsten Gefahr. Es waren nämlich die Pferde eines Lastwagens, noch sehr junge muthige Thiere, durch noch unerklärte Ursachen so störrisch geworden, daß sie das Ziehen absolut verweigerten und auf das Antreiben und die Peitschenhiebe des Kutschers mit den tollsten Rück- und Vorwärtssprüngen drohten. Schließlich zogen sie den Wagen in den wunderlichsten Kurven nach rechts und links und drohten nun gar durchzugehen. An der Ecke der Kirchstraße preßte dabei das Handpferd eine dort sitzende Grünzeughändlerin so dicht an die Mauer, daß, hätte der Druck einige Sekunden länger angehalten, die Brust der armen Frau vollständig zerquetscht worden wäre. Sie ist gottlob mit dem bloßen Schreck und einer ungefährlichen Quetschung so wie mit dem Verlust ihrer Kohlenpfanne davongekommen.

=bb= [Unglücksfall.] Heute Vormittag verunglückte am Neumarkt beim Anmachen eines Schildes über der Thür des Geschäftslokals ein Schlossergeselle dadurch, daß die Leiter unten abglitt, der Arbeiter beim Herabfallen in die Glasthür fiel, wodurch einerseits sämmtliche Glasscheiben zertrümmert wurden, andererseits aber der Arbeiter sich an den Splittern sehr erheblich verletzte.

α [Eisenbahnverspätung.] Wie wir hören, ist über Nacht wieder so viel Schnee in Oberschlesien gefallen, daß der um 6 Uhr Früh fällige Güterzug heute erst gegen 9 Uhr hier eintraf und also fast 3 Stunden versäumte, weil er die auf den Schienen liegenden Schneemassen nicht leicht bewältigen konnte und auch zu schwer geladen hatte.

Auch in den trebnitzer Bergen hat sich der Schnee dergestalt vermehrt, daß die heut von dortiger Gegend hier angelangten Fuhrleute sich des Vorspanns bedienen mußten, um durchzukommen.

=tt= **Cattern bei Breslau.** Es ist dem strebsamen Lehrer Herrn Brunner in Münchwitz gelungen, bei der Jugend seines, sowie nahe gelegener Dörfer ein so reges Interesse für Musik zu wecken, daß viele Knaben schon seit mehreren Jahren im Winter 2mal wöchentlich trotz Sturm und Wetter bei ihm zusammenkommen, um sich musikalisch zu bilden. Welche Anregung muß man bei dem Lehrer voraussetzen, dem es gelang, in derartigen Verhältnissen eine solche Idee durchzusetzen, welcher Eifer muß vorhanden sein, bei solchen Schülern, denen das Lernen mehr Strapaze, als Vergnügen ist? Sonntags erhielten wir die Resultate jahrelanger Anstrengung. Die Kapelle, bestehend aus 23 Personen, führte sehr schwierige Piecen, wenn auch noch nicht geläufig, so doch mit Accuratesse aus. Wer wird und kann es glauben, daß die Ouvertüre zur weißen Frau von so jugendlichen, in ihrer ursprünglichen Anlage rohen Kräften, ohne jegliche Dissonanzen oder Taktfehler ausgeführt wurde? Würde Göthe selbst da nicht seine Resignation:

„Denn was sie Dir nicht offenbaren will,
Das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben!"

gern aufgeben, wenn er hörte, daß Naturen, welche jeder Entwickelung verschlossen zu sein scheinen, soweit in Kunstvervollkommnung fortschreiten können. Möge Herr Brunner, dessen Streben höchst ehrenwerth ist, ferner glückliche Resultate erzielen, und mögen ihm die größeren Grundbesitzer des Krei-

*) Wir ersuchen den Herrn Verfasser (nicht den Herrn Einsender) uns seine Berichte direkt (nicht durch Vermittelung) zukommen zu lassen.
D. Red.

ses, wie es Herr B. auf Cattern bereits gethan hat, die Hilfe darbieten, die ihr eigenes Interesse ihnen dabei auferlegt!

H. **Hainau,** 5. März. [Dienstboten-Prämiirung. — Kreistägliches.] Seitens der Direktion der Provinzialkasse zu Breslau sind 8 Dienstboten im Kreise für lange und treue Dienste 40 Thlr. bewilligt worden, die mit 5—6 Thlr. den Betheiligten eingehändigt worden. Wegen Unzulänglichkeit des Fonds konnten nur die prämiirt werden, welche länger als 40 Jahre bei derselben Herrschaft dienen. — An letztem Kreistage gelangte auch die Vorlage über Verbesserung einzelner Kreisstraßen im Kreise zur Debatte. Ihres theilweisen trostlosen Zustandes ist bereits mehrfach Erwähnung geschehen und trotzdem auch seitens der Deputirten derselbe anerkannt werden mußte, blieb der Antrag auf bald vorzunehmende Instandsetzung in der Minorität, obschon namentlich auch die Vertreter der beiden Städte ein besseres Resultat zu erzielen suchten. Der Vorsitzende bezweifelte selbst die Genehmigung dieses Beschlusses durch die königl. Regierung, und wenn, wie behauptet wurde, einzelne Straßen im Oberkreise, welche die Verbindung zwischen Goldberg und Bunzlau unterhalten, in noch traurigerem Zustande sein sollen, als die südliche Hälfte der hainau-kotzenauer Poststraße, die den Kreis berührenden Straßen von hier nach Polkwitz, Lüben, Gröditzberg, so kann der Aufsichtsbehörde — und dies dürfte denn doch der allgemeinere Wunsch sein — ein Dringen auf baldige und dauernde Abhilfe nicht genug zu empfehlen sein. Es kann jeden Tag der Fall eintreten, daß die, die erstere Strecke befahrende Post wegen Grundlosigkeit des Weges umkehren oder zu außergewöhnlichen Maßnahmen ihre Zuflucht nehmen muß. Das oft aufgetauchte Projekt einer vollständigen Chaussirung gedachter Straße bleibt in weite Ferne zurück, nachdem die Garantie wegen Gewährung der üblichen und zwar höchsten Bauprämie an hoher Stelle wegen Mangel an Fonds nicht übernommen ist. Ist auch für Verbesserung unsers Bahnhofsweges in anerkennungswerther Weise Etwas geschehen, so ist der Rath an Fremde, bei jetzigem Thauwetter bei einer Wanderung vom Bahnhofe nach der Stadt sich mit hohen, rindsledernen Wasserdichten zu versehen, ein wohl zu beachtender.

10. **Goldberg,** 2. März. [Zwei Jubiläen. *)] Den 26. Februar feierte der Kaufmann, Ritter des rothen Adlerordens Herr August Peltner hierselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Nachdem ihn das Vertrauen seiner Mitbürger schon zeitig zum Stadtverordneten und Rathsherrn berufen hatte, bekleidete er eine Reihe von Jahren hindurch das Amt des Stadtverordneten-Vorstehers, welches er erst vor wenigen Jahren freiwillig zum Bedauern der Bürger niederlegte. In dieser Stellung entfaltete er eine außerordentliche Thätigkeit. Hier hatte er Gelegenheit, seine reichen Kenntnisse und die Energie seines Charakters nach allen Seiten hin zu entwickeln. Die Verdienste des Jubilars und der Dank der Stadt sind in dem erneuerten, von dem Lithographen Legler höchst sauber und geschmackvoll gearbeiteten Ehren-Bürgerbriefe hervorgehoben worden und daß die städtischen Behörden durch diese Ehrenbezeigung nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck gegeben haben, dies bestätigte die ungewöhnliche Theilnahme sowohl bei der Gratulationsfeier als auch bei dem an demselben Abend veranstalteten Festmahle. Da wurden Wenige, die sich für die Gemeinde-Verhältnisse interessirten, vermißt. Der Herr Jubilar gedachte mit Ehrerbietung Sr. Majestät des Königs, des Prinz-Regenten, königl. Hoheit und des ganzen königl. Hauses. Herr Bürgermeister Matthaei brachte in kräftigen Worten den Toast auf den Jubilar aus, dem sich die warmen Wünsche des Herrn Kreis-Gerichts-Direktors Schubert, auf das Wohl der Familie des Jubilars und des Herrn Superintendenten Dr. Postel auf das Wohl der Stadt anschlossen.

Der zweite Ehrenmann, der sich um das Wohl der Stadt verdient gemacht hat, ist der praktische Arzt Herr Dr. Ferdinand Massalien. Am 29. Februar 1816, nachdem er die Freiheitskriege mitgemacht hatte und sodann in Berlin promovirt worden war, ließ sich derselbe in unserer Stadt als Arzt nieder. Seine Thätigkeit war still und geräuschlos. Aber die Erfolge derselben, seine liebenswürdige Bescheidenheit, seine wahre Humanität, die unzähligen Wohlthaten, welche er unermüdet innerhalb 44 Jahren den Armen der Stadt erwiesen hat, — sie konnten nicht verborgen bleiben. Die städtischen Behörden hielten es für Pflicht, die größte Auszeichnung welche sie unter solchen Umständen zu ertheilen vermögen, diesem würdigen Manne zu gewähren und es überbrachte am 29. v. Mts. eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten dem Dr Massalien das ausgezeichnet schön gearbeitete Diplom eines Ehrenbürgers unserer Stadt. Der überraschte rüstige Greis nahm gerührt und in gewohnter Bescheidenheit die Ehrenbezeigung seiner Mitbürger an und wir stimmen dem bei dieser Gelegenheit vom Herrn Bürgermeister Matthaei ausgesprochenen Wunsche, „daß der wackere Mann, der edle Mensch, der tüchtige Arzt noch lange der Stadt erhalten bleiben möge", von Herzen bei.

e. **Löwenberg,** 5. März. [Festliches.] Zur Feier des heutigen hohen Namensfestes Sr. Hoheit des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen fand am heutigen Montage ein Fest-Concert statt, und begann mit der Ouvertüre zu der Oper „Leonore" Nr. 2 von Beethoven, hierauf sang Fräulein Anna Becky aus Berlin die Romanze aus „Robert der Teufel" von Meyerbeer, Herr Stern trug vor „Schweizerlieder", Phantasie für die Violine von Molique, ferner sang Frl. Becky „la Zingara" (die Zigeunerin) von Donizetti, endlich Concert militaire für das Violoncell von Servais, vorgetragen von Herrn Oswald. Zweite Abtheilung: Symphonie (A-dur) Nr. 4 von Mendelssohn-Bartholdy, a. Allegro vivace, b. Andante con moto, c. Con moto moderato, d. Saltarello, sodann sang die erwähnte Sängerin noch zwei Lieder: a. „Ich frage keine Blume" von F. Schuberth, und b. „Reiselied" von Mendelssohn-Bartholdy, zum Beschluß Ouvertüre zu der Oper „der Freischütz" von C. M. von Weber. — Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sonnabend-Sitzung beschlossen, die Anschaffung einer neuen Rathsthurm-Uhr zum Preise von 450 Thlr. von der Firma C. Weiß in Groß-Glogau, nachdem die bisher einzige Uhr bei ihrem Alter von fast drei Jahrhunderten ihre Dienste nur sehr mangelhaft in der letzten Zeit versehen hat. Der Vorsteher benachrichtigte ferner die Versammlung, daß zufolge eines neueren Schreibens des diesseitigen Abgeordneten, Staatsanwalts Starke aus Lauban, ihre Petition um das Recht der selbstständigen Veröffentlichung ihrer Beschlüsse, gesicherte Aussicht zur Unterstützung auch seitens des Hauses der Abgeordnten habe, indem selbst die katholische Fraktion die in jener Petition gestellten Anträge zu den ihrigen gemacht habe. Der vom Magistrat beabsichtigte Stillstand in der Ziegelfabrikation bis zur Anstellung eines neuen Ziegelstreichers nächste Johannis wurde von den Stadtverordneten abgelehnt, weil dadurch für hiesige Bau-Unternehmer Schwierigkeiten erwachsen und die Baulust eher zu fördern sei, als ihr Weiterungen zu bereiten. Man beschloß daher, dem Magistrat die schleunige Anstellung eines neuen Ziegelstreichers anheimzugeben.

XVII. **Glaz,** 5. März. [Witterung und deren Folgen. — Verschiedenes.] Vor 8 Tagen war ein Schneetreiben in unserer Umgegend, das wegen seiner Heftigkeit zu den seltenen gehört; die Massen konnten an einzelnen Punkten wie Friedrichswarthe mit aller aufgebotenen Kraft nicht sobald bewältiget werden, um der Post und dem Fuhrwerk Passage zu verschaffen. Einzelne Gehöfte, wie auch Frachtwagen waren unter Schneewänden förmlich begraben, wie man dies vom Hochgebirge der Schneeberg-Gegend nur zu vernehmen gewohnt ist. — Heute Nacht, also genau die Ottava erneuerte sich diese Kalamität und es sind wieder eine Menge Arbeiter beschäftigt, ein Fahrgeleise nöthig herzustellen, indem die ausgeschorte Bahn abermals verweht ist und da morgen gerade Jahrmarkt hier stattfindet, ist dies Ereigniß störend für die Frequenz.

Vorige Woche fing man bei Seitenberg einen stattlichen zehnender Hirsch lebendig, weil dessen Marschroute ihn in ein hohes Schneelager geführt hatte und so sein sonst so flüchtiges Fortkommen unmöglich machte. Der Hirsch wurde auf dem Jagdgebiet Ihrer königl. Hoheit Prinzeß der Niederlande von dem Forstpersonal bis in eine Scheune transportirt (natürlich gebunden) und wird, wie verlautet, nach Camenz in den dasigen Thiergarten gebracht werden. Kleineres Rehwild mag auf diese Weise viel gelitten haben und wer zählt die Rebhühner, die in dieser Schneeperiode in die Dohnen der Wilddiebe gelaufen sind?

Die heftige Strömung des Windes, dem angestrengten Zugvieh entgegen, kostete heute einem ziemlich edlen Vorspannroß das Leben, indem es auf freier Straße im Zuge rasch verendete.

△ **Rybnik,** 4. März. [Tageschronik.] Am verwichenen Donnerstage war Herr Regierungsrath v. Aulock aus Oppeln hier anwesend und durch denselben ist sowohl die Entbindung des Hrn. Landraths Baron v. Durant von seinem bisherigen Amte, als auch die Uebertragung der kommissarischen Verwaltung der landräthlichen Geschäfte an den, höhern Orts hierzu designirten, Herrn Grafen v. d. Recke-Volmerstein, vollzogen worden. — Am 1. März 1859 hatte Herr Johann Lisson den Posten des hiesigen Kreissekretariats übernommen und — merkwürdiges Geschick! — gerade an dem Tage, mit welchem das erste Jahr seiner Amtsthätigkeit ablief, nämlich am 29. v. M., wurde uns dieser Mann durch den Tod entrissen. Er starb an der Lungenlähmung im kaum vollendeten 43. Jahre seines Lebens. Das hiesige Landrathsamt beklagt in ihm den Verlust eines unermüdlich treuen Arbeiters. Gestern wurde seine Leiche unter großer Theilnahme von Seiten unserer Einwohnerschaft zur Erde bestattet. — Von Seiten des Liebhaber-Theaters der Ressourcen-Gesellschaft in Sohrau wird übermorgen, zum Besten der durch den Hauseinsturz am 27. v. M. beschädigten Familien (vergl. Nr. 109 der Bresl. Ztg. unter „Loslau") eine außerordentliche Vorstellung gegeben werden. — Wie groß der Nothstand unter den Handwerkern unseres Kreises, kann man schon daraus ersehen, daß deren wiederum mehr denn sechzig, zumeist Maurer, Tischler und Zimmerleute — und unter ihnen nicht wenige Grundeigenthümer — noch im Laufe dieses Monats Weib und Kind, wie Haus und Hof verlassen und nach Rußland auswandern werden, um bei den großen Tunnelarbeiten in der Gegend von Kowno das, was ihnen daheim eben gebricht, nämlich dauernde und einträgliche Beschäftigung, zu suchen.

*) Ueber beide Jubiläen haben wir schon in Nr. 105 d. Breslauer Zeitung kurz berichtet. Die Redaktion.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen.** 2. März. [Fastenzeit. — Neues Militär-Lazareth. — Verschiedenes.] Seit Beginn der Fasten lagert hier eine dumpfe Stille auf den meisten Verkehrsverhältnissen. Die Verkaufslokale sind auf und unter den vierten Theil des gewöhnlichen Besuchs reducirt, die Straßen haben ihr reges Treiben verloren und nur der Sonntag bringt wieder einmal ein lebendiges Wogen auf den Marktplatz und in diejenigen Stadttheile, wo Gotteshäuser stehen. — Unsere Stadt wird im Laufe dieses Jahres wieder um ein großartiges Staatsgebäude vermehrt; es ist dies das am Ende der Königsstaaße aufgeführte neue Militär-Lazareth, welches bis zum Herbst d. J. vollständig ausgebaut sein und nach gehöriger Austrocknung der hiesigen Garnison als Haupt-Lazareth eingeräumt werden wird. Bisher bestehen hier neben dem alten Haupt-Lazareth noch 2 Hilfs-Lazarethe, die aber, namentlich in der letzten Mobilmachungs-Periode, sich immer noch als unzureichend erwiesen haben. — Heute und morgen findet die Prüfung der „Vorbereitungsklassen für die Realschule" im Saale der letzteren, und zwar für die polnische Abtheilung heute und für die deutsche Abtheilung morgen statt. — Der für diese Woche in Aussicht gestellte Subscriptionsball im hiesigen Stadttheater ist nicht zu Stande gekommen; es hat an der nöthigen Betheiligung des Publikums gefehlt, um dem gewiß anerkennungswerthen Unternehmen des Directors der hies. Bühne ein erwünschtes Resultat zu sichern. So hat hier manches vergnügliche Arrangement und manches künstlerische Auftreten Hindernisse zu gewärtigen, weil die nationale Verschiedenheit unserer Einwoherschaft bei jeder Gelegenheit schroff hervorzutreten pflegt. — Die in der Nähe Posens, zu Jerzyce belegene Guanofabrik scheint den gehegten Erwartungen ihrer Gründer nicht gehörig entsprochen zu haben. Sie wird seit einiger Zeit zum Kauf ausgeboten. Da dieselbe an der Chaussee und in der Nähe der Eisenbahn liegt, so dürfte sich wohl ein Käufer finden, der vielleicht ein anderes, besser rentirendes gewerbliches Etablissement daraus hervorgehen lassen wird. — Der März hat sich hier ziemlich mild angelassen, nur häufige mit Regen vermischte Schneeschauer machen die Fußpassagen feucht und kothig und sind die Veranlassung zu den vielen Husten- und Schnupfenfiebern, die gegenwärtig mehr als je im Schwunge gehen.

≅ **Lissa,** 4. März. [Tagesnotizen.] Am Donnerstage gelang es einem unter Escorte zweier Wächter aus dem hiesigen Kreis- und Schwurgerichtsgefängnisse nach Kosten transporten Strafgefangenen im Walde zwischen hier und Schmiegel nach Ueberwältigung seiner Begleiter das Freie zu gewinnen, ohne daß man desselben bisher wieder hat habhaft werden können. — Vorigen Sonntag vereinigten sich die hiesigen Freunde und Verehrer des k. Post-Direktors v. Marski zu einem gemeinschaftlichen Festdiner im Hotel de Pologne, um demselben aus Anlaß des ihm allerhöchst verliehenen rothen Adlerordens ihrerseits ihre Theilnahme zu erkennen zu geben. Alle Stände und Confessionen waren bei dem Festdiner zahlreich vertreten. Nachdem der Gefeierte den ersten Toast auf Se. Majestät den König und Se. k. Hoh. den Prinz-Regenten ausgebracht, ward ihm selbst vom Ober-Steuer-Inspektor v. Rutkowski ein Hoch gebracht, dem in gewöhnlicher Weise andere Toaste ernsten und heitern Inhalts folgten. — Die Thäter, die es sich seit einiger Zeit zum Gewerbe gemacht, werthvolle Hunde hier aufzufangen und abzuschlachten, sind in den Personen einiger bereits wiederholt bestrafter Subjekte von hier und dem benachbarten Städtchen Zaborowo entdeckt und bereits zur kriminalgerichtlichen Untersuchung gezogen worden. Einige derselben sollen der That bereits geständig sein. — Theater-Direktor Gehrmann erfreut sich auch diesmal der verdienten Anerkennung unseres theaterfreundlichen Publikums über die Leistungen seiner Gesellschaft. Herr G. bietet seinerseits auch Alles auf, um sich die Gunst der hiesigen Theaterbesucher durch ein gut gewähltes Repertoire zu erhalten und uns die neuesten und beliebtesten Erscheinungen im Gebiete der dramatischen Kunst zur Aufführung zu bringen.

Z. Z. **Inowraclaw,** 4. März. [Gehaltsverbesserung ꝛc.] Im abgelaufenen Jahre sind in dem diesseitigen Regierungsbezirk 64 Elementarlehrerstellen mit zusammen 1919 Thlr. jährlich in ihrem Einkommen verbessert worden, wozu 823 Thlr. aus königlichem Fonds, das Uebrige aber von den Schulgemeinden selbst, theils durch erhöhte baare Schulbeiträge, theils durch Naturalien, welche letzteren zum durchschnittlichen Geldwerth schon darin mitberechnet sind, jetzt mehr aufgebracht wird. Aehnliche Verbesserungen finden alljährlich statt, die aber größtentheils die ländlichen Schulstellen treffen und der allgemeinen Noth der meisten Stadtlehrer unserer Provinz sehr wenig entgegenkommen. Die meisten städtischen Schulstellen sind hier mit 130—200 Thlr. Gehalt jährlich dotirt; nur sehr wenige erreichen die Höhe von 240—250 Thlr. jährlich, nur höchst vereinzelte Stellen giebt es, deren Einkommen diese Summe übersteigen. Kein Wunder also, daß die meisten in letzter Zeit erledigten Stellen jahrelarg offen bleiben, was hauptsächlich bei den jüdischen Schulen der Fall ist. — Unser Kreis-Kommunal-Etat pro 1860 weist eine Einnahme und Ausgabe von circa 19,000 Thlrn. nach. Bei der Repartition sind die Seelenzahl, so wie die Einkommen- und Klassensteuer nach der Veranlagung pro 1860 angenommen worden, dabei aber zur Ausmittelung der in Ansatz gebrachten Einkommen- resp. Klassensteuer-Beiträge die Grundsätze geltend gemacht, 1) daß die mit 20 Sgr. monatlich einschließlich Besteuerten, aufwärts mit dem doppelten Betrage ihrer Steuer, 2) die mit einschließlich 15 Sgr. abwärts bis einschließlich 5 Sgr. monatlich Besteuerten nur mit dem einfachen Betrage ihrer Steuern, 3) die unter 5 Sgr. monatlich Besteuerten gar nicht in Ansatz gebracht worden sind. — Die Adresse der Israeliten des Kirchenstaates an die Israeliten in den übrigen Ländern Europa's schildert mit herzzerreißenden Worten ihre traurige Lage.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Liverpool,** 2. März. [Baumwollen-Bericht.] Die Stille an unserem Markte, welche wir bereits vorige Woche berichteten, hat zugenommen und Preise ⅛—¼ D. gedrückt. Die Ursache dafür liegt in den großen Erndte-Berichten und den kleinen Ankäufen der Manchester-Spinner, welche jedoch fortwährend vollauf beschäftigt sind.

Wir haben diese Erniedrigung erwartet, wie bereits früher ausgesprochen, und glauben, daß jetzt der Moment gekommen ist, wo vortheilhafte Einkäufe von guter Baumwolle gemacht werden könnten, weshalb wir um Ordres bitten. — Wir haben unverändert eine gute Meinung von reiner, gutstapeliger Waare, da dieselbe nach deu letzten amerikanischen Berichten zusehends rarer wird.

Die Umsätze dieser Woche belaufen sich auf 55,570 Ballen, wovon 1860 Balleu auf Spekulation und 9130 Ballen zur Ausfuhr, heute gingen 7000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 200,000 Ballen gegen 108,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 84,787 Ballen gegen 98,967 Ballen voriges Jahr.

† **Breslau,** 6. März. [Börse.] Das Geschäft war auch heute sehr beschränkt, die Course der österreich. Papiere etwas höher National-Anleihe 57½, Credit 72½, wiener Währung 74⅚—74 11/12 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und von Fonds nur schles. 3½proz. Pfandbriefe sehr gesucht.

Breslau, 6. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, feine Sorten höher; ordinäre 8—8⅔ Thlr., mittle 9⅙ bis 10⅙ Thlr., feine 10½—11¼ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 19—21⅓ Thlr., mittle 22⅓—23⅓ Thlr., feine 23¾—24⅓ Thlr., hochfeine 24¾—25⅓ Thlr.

Roggen höher; pr. März 42 Thlr. Br., März-April 42 Thlr. Br., April-Mai 42 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 42¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 43 Thlr. Br.

Rüböl fest; loco Waare 10¾ Thlr. Br., pr. März 10¾ Thlr. Br., März-April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 10¾ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas fester; loco Waare 16⅙ Thlr. bezahlt und Br., 16 Thlr. Gld., pr. März 16¼ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 16¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 16⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 16⅓ Thlr. Gld.

Zink loco 6 Thlr. zu bedingen, doch fehlen dazu Abgeber.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 6. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt verkehrte für sämmtliche Getreidearten in sehr fester Haltung, doch waren die Umsätze nicht groß, da es bei sehr mäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern an Auswahl in guten Qualitäten jeder Getreideart, die am begehrtesten waren und auch höher bezahlt wurden, fehlte.

Weißer Weizen	72—75—77—79	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—70—72—74	"	
Bruch-Weizen	50—55—60—63	"	
Roggen	52—54—56—58	"	
Gerste	40—42—45—48	"	
Hafer	26—28—29—30	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten gut behauptet. Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest, aber ohne Geschäft; loco, pr. März und April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 10¾ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 10 7/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in weißer Farbe waren zu bestehenden Preisen leicht verkäuflich, rothe Saat war nur in feinen und hochfeinen Qualitäten beachteter und wurde höher bezahlt.

Rothe Saat	8-9—10—11½—12⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—22½—24—25⅓ Thlr.	
Thymothee	9½—10—10½—10¾—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 6. März. Oberpegel: 15 F. 4 Z. Unterpegel: 3 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 6. März. [Gewerbeverein.] Die allgemeine Versammlung vom gestrigen ward durch den Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn Berghauptmann Dr. v. Carnall, eröffnet. Nach einer kurzen Bemerkung des Herrn Lit. Oelsner in Bezug auf die vorzunehmenden Neuwahlen für den Vorstand, hielt Herr Dr. v. Carnall den angezeigten Vortrag „über das oberschlesische Steinkohlengebirge". Der Redner erläuterte zunächst die Bildungs-Verhältnisse Oberschlesiens überhaupt, unter Hinweisung auf seine in neuer Auflage erschienene geognostische Karte, und ging dann speziell auf das gewählte Thema ein, das er an besondere Profil- und Durchschnittskarten in anschaulichster Weise erörterte. Es sei uns vergönnt, das Gesagte hier in einer gedrängten Skizze wiederzugeben. Oberschlesien bildet eine Hochfläche, deren tiefster Punkt bei Oppeln in einer Seehöhe von 500 F. sich befindet, und die sich nach Lublinitz zu bis auf 1100—1200 F. erhebt. Nach genauer Untersuchung der Thäler und Höhenzüge giebt es daselbst sehr verschiedene Ablagerungerungs-Perioden, und zwar von den älteren Schichten an bis zu der jüngsten des aufgeschwemmten Landes. Die metallischen Mineralien, welche Gegenstände des oberschlesischen Bergbaues sind, lassen sich ihrer Menge nach in folgende Reihe stellen: a) Braun- (stellenweise auch Roth-) Eisenstein; b) Galmei (in kleinen Mengen auch Zinkblende); c) Bleiglanz, an einzelnen Punkten auch Bleierde. Neben den Erzlagerstätten bei Tarnowitz, Miechowitz, Beuthen u. s. w. erstreckt sich das Steinkohlengebirge in einem Hauptzuge von Gleiwitz nach der polnischen Grenze zu und eben so über Nikolai in das Krakauische Gebiet, ferner in einer insularen Bildung zwischen Rybnik und Loslau, endlich in einer dritten Partie des Oderthales an der Landecke. Man berechnet die ganze Ausbreitung des ganzen Kohlengebietes in Oberschlesien auf 65 Quadratmeilen, und davon sind bis jetzt erst 12 Quadratmeilen durch Grubenbaue und Erbohrungen wirklich aufgeschlossen. Die Mächtigkeit variirt von wenigen Zollen bis 300 Fuß. Denkt man sich nun die stärkste jährliche Förderung von 14 Mill. Tonnen (im vor. Jahre ging dieselbe um 1 Mill. Tonnen zurück) in eine Masse vereinigt und auf jene 12 Quadratmeilen gleichmäßig vertheilt, so würde eine höchstens ⅛ Zoll dicke Fläche entstehen. Hieraus ergiebt sich also ein Kohlenreichthum, der für kaum berechenbare Zeiten genügt. (Näheres über das schlesische Kohlengebirge und die von Carnall'schen Karten enthält der letzte Jahresbericht der vaterländischen Gesellschaft.)

Für die drei statutengemäß ausscheidenden und nicht wieder wählbaren Vorstandsmitglieder, nämlich die Herren Stadtbaurath v. Roux, Dr. Fiedler und Hofglasermeister Strack waren Neuwahlen zu vollziehen. Der Vorstand hatte dazu eine Kandidatenliste entworfen, der noch einige Vorschläge aus dem Schooße der Versammlung hinzugefügt wurden. Es gingen 152 Stimmzettel ein. Gewählt wurden mit überwiegender Majorität die Herren Baumeister Lüdecke, Pfefferküchler Hipauf und Brand-Direktor Westphalen.

Oe. **Breslau,** 3. März. [Das Werk barmherziger Liebe,] welches sich „Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder" seit nun zehn Jahren zur Aufgabe gestellt hat, ist auch im abgelaufenen Jahre mit gewissenhafter Anwendung aller demselben zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte betrieben worden.

Der vorjährige Bericht wies 44 Knaben und 59 Mädchen, zusammen 103 Kinder nach, welche statutenmäßig bei Pflegeeltern, ein jedes bei solchen seiner Confession, in der Stadt untergebracht und von Vereinsgliedern beaufsichtigt waren. Von diesen Kindern sind im Laufe des Jahres 10 Knaben und 7 Mädchen in Lehre und andere Beschäftigung ausgeschieden.

Neu aufgenommen wurden 11 Knaben und 9 Mädchen, sämmtlich Kinder, deren Hilfsbedürftigkeit durch die städtische Behörde festgestellt war, so daß das diesjährige Verzeimniß 45 Knaben und 61 Mädchen. zusammen 106 Kinder, drei mehr als das vorjährige nachweist, und der Verein statt der 90 Kinder des vorigen Jahres durchschnittlich 104 Kinder in jedem Monat regelmäßig verpflegt hat. Durch den Zutritt der Neuaufgenommenen ist die Gesammtzahl Derer, die der Verein überhaupt seit dem Jahre 1850 in seine erziehende Pflege genommen hat, bis auf 287 gestiegen, ungerechnet diejenigen 6 armen Kinder und die 20 Lehrlinge, welche in diesem Jahre von ihm außerordentliche Unterstützungen empfangen haben.

Bunzlau, 3. März. In der letzten Sitzung des Gewerbevereins, die jetzt immer zahlreicher besucht wird, hielt Herr Apotheker Endenthum wieder einen höchst anziehenden und instruktiven freien Vortrag über die drei Elemente Chlor, Jod und Brom, von denen er besonders die ersten beiden als für die Industrie von Wichtigkeit ausführlicher behandelte und ihre Gewinnung und Verwerthung durch sehr gelungene Experimente veranschaulichte. Die Anwesenden folgten ihm mit großem Interesse und wir wünschen nur, daß sich eine immer größere Anzahl der Gewerbetreibenden an diesen Vorträgen aus dem Gebiete der Chemie betheiligen möchten, denn dieser Wissenschaft ist ja gerade der Aufschwung unserer neuen Industrie hauptsächlich zu danken. (Niederschl. Cour.)

⊠ **Liegnitz,** 4. März. [Im technischen Verein] wurden zwei interessante Vorträge: 1) von dem Maler Hrn. Jänsch über Pastell-Malerei und 2) von Hrn. M. Pleßner über Feuerungs-Anlagen am 25. Februar und 3. März gehalten, die dadurch sich namentlich des Beifalls erfreuten, weil sie aus der Mitte des Gewerbe- und Technikerstandes hervorgingen und den Beweis lieferten, daß in jeder Branche Intelligenz und Fortschritt rege ist. In Betreff des Anschlusses an den breslauer Provinzial-Gewerbe-Verein kam man überein, diese Angelegenheit noch einmal dnrch eine Kommissions-Sitzung prüfen und dann der Versammlung zur Beschlußnahme vorlegen zu lassen.

μ **Oels,** 4. Februar. In der gestern stattgefundenen Sitzung des Gewerbevereins hielt Hr. Kreisphysikus Dr. Bunke Vortrag über die Krankheiten in Folge der ländlichen Beschäftigung, des Feldbaues, des Schiffs- und Matrosenwesens. Dieser sehr eingehende wie belehrende Vortrag erwarb sich den lautgewordenen Dank der Versammlung. — In Folge Zuschrift des breslauer Gewerbevereins beschloß die Versammlung, diesem Vereine als Mitglied beizutreten und Hrn. W. zu Breslau, Mitglied des dasigen Gewerbe-Vereins zu ersuchen, den hiesigen Verein bei dem breslauer Verein repräsentiren zu wollen. — Der Kommissionsbericht zur Errichtung eines Darlehns-Vereins wurde vorgetragen und nach spezieller Diskutirung der einzelnen Punkte als maßgebend erachtet. — Auf Ersuchen hatte der Vorstand der Hilfs- und Darlehnskasse für selbstständige Handwerker zu Oppeln die Güte, Mittheilungen zu geben, die in dankbarster Weise entgegen genommen ein sehr schätzenswerthes Material für die Errichtung des Darlehns-Vereins am hiesigen Orte geben werden.

Kaiserliches Patent vom 5. März 1860,

womit eine Verstärkung des Reichsrathes durch außerordentliche Reichsräthe angeordnet wird und die Bestimmungen über dessen Zusammensetzung und Wirkungskreis getroffen werden.

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; König von Jerusalem ꝛc.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der Windischen Mark; Großwoiwod der Woiwodschaft Serbien ꝛc. ꝛc.

haben beschlossen, Unseren Reichsrath, welcher auf Grund Unseres Patents vom 13. April 1851 und Unserer Handschreiben vom 20. August 1851 fortzubestehen hat, durch außerordentliche Reichsräthe, die Wir periodisch einberufen werden, zu verstärken. Zu dem Ende verordnen Wir nach Vernehmung Unserer Minister und Anhörung Unseres Reichsrathes, wie folgt:

§ 1. Zu außerordentlichen Reichsräthen, welche diesen periodischen Berathungen beizuwohnen haben, werden Wir ernennen:

1. Erzherzoge Unseres kaiserlichen Hauses;
2. einige der höheren kirchlichen Würdenträger;
3. einige Männer, welche sich in Unserem Civil- und Militärdienste oder in anderer Weise ausgezeichnet haben;
4. acht und dreißig Mitglieder der Landesvertretungen, und zwar:

aus dem Königreiche Ungarn sechs,
aus dem Königreiche Böhmen drei,
aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche zwei,
aus dem Königreiche Dalmatien einen,
aus dem Königreiche Kroatien und Slavonien zwei,
aus dem Königreiche Galizien und Lodomerien und dem Großherzogthume Krakau drei,
aus dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns zwei,
aus dem Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns einen,
aus dem Herzogthume Salzburg einen,
aus dem Herzogthume Steiermark einen,
aus dem Herzogthume Kärnthen einen,
aus dem Herzogthume Krain einen,
aus dem Herzogthume Bukowina einen,
aus dem Großfürstenthume Siebenbürgen drei,
aus der Markgrafschaft Mähren zwei,
aus dem Herzogthum Schlesien einen,
aus der gefürsteten Grafschaft Tirol zwei und für Vorarlberg einen,
aus der Markgrafschaft Istrien sammt der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska einen und aus der reichsunmittelbaren Stadt Triest und Gebiet einen,
aus der serbischen Woiwodschaft und dem temeser Banate zwei.

Die Landesvertretungen in diesen Kronländern werden für jede der hienach zu vollziehenden Ernennungen je drei Mitglieder aus ihrer Mitte wählen und Uns in Vorschlag bringen.

Die unter 1., 2. und 3. bezeichneten außerordentlichen Reichsräthe werden auf Lebenszeit ernannt. Die unter 4. Bezeichneten werden für sechs Jahre gewählt und scheiden nach Verlauf dieser Frist aus dem verstärkten Reichsrathe wieder aus. Bei der, nach Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode von den Landesvertretungen neu vorzunehmenden Wahl sind sie jedoch von der Wiederwahl nicht ausgeschlossen.

Sollte während des Verlaufes dieser sechsjährigen Periode eines dieser Mitglieder mit Tod abgehen, die persönliche Fähigkeit verlieren, Mitglied der Landesvertretung, von der es vorgeschlagen wurde, zu bleiben oder dauernd verhindert sein, sich an den Berathungen des verstärkten Reichsrathes zu betheiligen, so werden Wir aus den bereits Vorgeschlagenen einen Ersatzmann für die noch nicht abgelaufene Dauer der sechsjährigen Periode ernennen.

In Betreff der von den Landesvertretungen für den verstärkten Reichsrath vorzunehmenden Wahlen werden Wir besondere Vorschriften erlassen.

§ 2. Der verstärkte Reichsrath wird von Uns periodisch zur Berathung der im folgenden Paragraphen ihm zugewiesenen Gegenstände einberufen werden.

§ 3. Der Berathung in dem verstärkten Reichsrathe sind zu unterziehen:

1. Feststellung des Staatsvoranschlages, Prüfung der Staats-Rechnungsabschlüsse, die Vorlagen der Staatsschulden-Kommission;
2. alle wichtigeren Entwürfe in Sachen der allgemeinen Gesetzgebung;
3. die Vorlagen der Landesvertretungen.

Wir behalten Uns vor, auch andere Angelegenheiten den Berathungen des verstärkten Reichsrathes zuzuweisen.

§ 4. Dem verstärkten Reichsrathe steht eine Initiative zur Vorlegung von Gesetz- oder Verordnungsvorschlägen nicht zu. Sollte er jedoch bei Berathung einer ihm zugewiesenen Vorlage Anlaß finden, Lücken, Mängel oder Bedürfnisse in der auf dieselbe bezüglichen Gesetzgebung hervorzuheben, so ist er berufen, sie gleichzeitig mit der Abgabe seines Gutachtens bei Uns zur Sprache zu bringen.

§ 5. Die Mitglieder Unseres ständigen Reichsrathes haben Sitz und Stimme bei den Berathungen des verstärkten Reichsrathes.

§ 6. Unsere Minister und die Chefs Unserer Centralstellen sind berechtigt, an allen Berathungen des verstärkten Reichsrathes Theil zu nehmen und ihre Vorlagen persönlich oder durch einen Abgeordneten zu vertreten.

§ 7. Andere als die in den §§ 3 und 4 bezeichneten Angelegenheiten, über welche Wir Unseren Reichsrath einzuvernehmen finden, sind von den ständigen Mitgliedern desselben in der bisher vorgeschriebenen Weise zu behandeln.

§ 8. Wir behalten Uns vor, für den verstärkten Reichsrath eine Geschäftsordnung zu erlassen.

§ 9. Die außerordentlichen Reichsräthe haben als solche keine Bezüge aus dem Staatsschatze.

§ 10. Alle durch gegenwärtiges Patent nicht aufgehobenen Bestimmungen Unseres Patentes vom 13. April 1851 über den Reichsrath bleiben, mit Ausnahme der in den §§ 13, 16, 17 und 37 enthaltenen, auf die zeitlichen Theilnehmer bezüglichen Anordnungen in Wirksamkeit.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 5. des Monats März im Eintausend achthundert sechzigsten Unserer Reiche im zwölften Jahre.

Franz Joseph m. p. (L. S.)
Erzherzog Wilhelm m. p. FML. Graf v. Rechberg m. p.
Graf Thun m. p. Freiherr v. Bruck m. p.
Graf Nadasdy m. p. Graf Goluchowski m. p.
Freiherr v. Thierry m. p.
Auf allerhöchste Anordnung:
Freiherr v. Ransonnet m. p.

Kaiserliche Verordnung vom 5. März 1860,

wodurch die, sogleich nach Aktivirung der Landesvertretungen vorzunehmenden Wahlen für den verstärkten Reichsrath mit der weiteren Bestimmung angeordnet werden, daß bis zur Einberufung der, aus den Landesvertretungen zu ernennenden außerordentlichen Reichsräthe die vorläufige Beiziehung anderer befähigter Männer aus den einzelnen Kronländern zu den Berathungen des verstärkten Reichsrathes stattzufinden, und daß der verstärkte Reichsrath zur Prüfung des Staatsvoranschlages für das Verwaltungsjahr 1861 im Monate Mai 1860 zusammenzutreten hat.

Im Nachhange zu meinem Patente vom heutigen Tage finde Ich nach Vernehmung Meiner Minister und Anhörung Meines Reichsrathes zu verordnen, wie folgt:

§ 1. In den einzelnen Kronländern haben die Landesvertretungen sofort nach ihrer Aktivirung die Wahlen für den verstärkten Reichsrath nach § 1, Absatz 4 Meines besagten Patentes vorzunehmen und Mir die betreffenden Vorschläge zu unterlegen. Vorläufig und bis zur Einberufung der auf Vorschlag der Landesvertretungen von Mir zu ernennenden außerordentlichen Reichsräthe, werde Ich, nach dem im obenbezogenen Patente festgestellten Verhältnisse und in der erwähnten Zahl, Männer, welche durch ihre Stellung und ihre Eigenschaften hiezu befähigt sind, aus den einzelnen Kronländern den Berathungen des verstärkten Reichsrathes beiziehen.

§ 2. Da es Mein Wille ist, den für das Verwaltungsjahr 1861 festzustellenden Staatsvoranschlag dem verstärkten Reichsrathe zur Prüfung zu überweisen, so hat derselbe im künftigen Monat Mai an dem von Mir noch näher zu bestimmenden Tage zusammenzutreten.

§ 3. Von der durch Mein Handschreiben vom 11. November 1859 angeordneten Berufung zeitlicher Theilnehmer des Reichsrathes, hat es im Hinblick auf Meine vorliegenden Beschlüsse abzukommen.

Wien, den 5. März 1860.

Franz Joseph m. p.
Erzherzog Wilhelm m. p., F.M.L. Graf Rechberg m. p.
Graf Thun m. p. Freiherr v. Bruck m. p.
Graf Nádasdy m. p. Graf Goluchowski m. p.
Freiherr v. Thierry m. p.
Auf allerhöchste Anordnung:
Freiherr v. Ransonnet m. p.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Carl Bluschke. [2143]
Auguste Bluschke, geborene **Wolff.**

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Caroline,** geb. **Japha,** von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 6. März 1860.
[2128] **Louis Schlesinger.**

Die unter Gottes gnädigem Beistande heut Abend 8¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Mathilde,** geb. **Geist,** von einem gesunden Knaben beehrt sich theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung hiermit anzuzeigen: **Kaiser,** Pastor.
Rawicz, den 4. März 1860. [1708]

[1713] (Verspätet.)
Den am 3. d. Mts. Früh 3½ Uhr nach langen schweren Leiden in ihrem 58. Lebensjahre erfolgten Tod unserer heißgeliebten Frau, Mutter Schwiegermutter und Großmutter, **Johanna Schweitzer,** geb. **Wolff,** zeigen wir entfernten theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten an.
Schwientochlowitz, den 4. März 1860.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Das heute Morgen 7½ Uhr nach langem Leiden erfolgte Ableben ihres theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Kaufmann **Moses Hoff,** in seinem fast vollendeten 70sten Lebensjahre, zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden an: **Die Hinterbliebenen.**
Ostrowo, den 5. März 1860. [2131]

Heute Morgen 7½ Uhr entschlief sanft und Gott ergeben unsere innigst geliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau Rathmann **Johanna Matthias,** geb. **Röhricht,** im 63sten Lebensjahre, was wir tiefbetrübt Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit anzeigen. Die Beerdigung wird Donnerstag den 8ten d. M. stattfinden.
Bernstadt, den 5. März 1860.
[2130] **Die Hinterbliebenen.**

Statt besonderer Meldung.
Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß uns heut Mittag unsere geliebte Tochter, Mutter und Großmutter, die verwittwete Kaufmann **Recha Münsterberg,** geb. **Hiller,** nach langjährigen Leiden durch den Tod entrissen wurde. Um stilles Beileid bitten tiefbetrübt:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, 6. März 1860. [2138]

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräulein Auguste Zweiger mit Hrn. Gutsbesitzer Ernst Wender in Driesen, Frl. Marie Wagner in Magdeburg mit Hrn. Kreisbaumeister Arthur Marggraf in Oschersleben, Frl. Emilie Voekero mit Hrn. Wilhelm Zimmermann in Magdeburg.
Ehel. Verbindung: Herr Hauptmann W. v. Hannecke mit Frl. Hedwig v. Bosse in Torgau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Polizeilieut. Dr. phil. Horn. II. in Berlin, Hrn. Gerhard vom Rath in Bonn, Hrn. Dr. Albert Weinstein in Calvinia; eine Tochter Hrn. Julius Fenner in Berlin, Hrn. Rechtsanw. Bomeiß in Sangerhausen, Hrn. Dr. Boettcher in Ermsleben, Hrn. Gerichts-Assessor v. Lamprecht in Stettin.
Todesfälle: Verw. Gräfin v. Wangenheim, geb. v. d. Decken, in Hannover, Frau Geh. Ober-Justiz-Rath Louise Eichhorn in Köln, Hr. Steuerrath a. D. Ludwig Eichenberg in Stendal.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 7. März. 55. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Auf allgemeines Verlangen, zum dritten Male: **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.
Donnertag, 8. März. 56. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Aufzügen, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von W. A. Mozart.

Botanische Section.
Donnerstag den 7. März, Abends 6 Uhr: Sitzung in der Wohnung des Herrn Oberforstmeister v. Pannewitz, Bahnhofsstrasse im Jägerhof: Berathungen und Mittheilungen.

F. V. Abends 7½ Uhr.

H. 9. III. 6½. R. □ III.

Circus Carré.
Heute Mittwoch, den 7. März
Zweites Debüt
des weltberühmten
Cautschuk-Mannes, des Indianers
Herrn Petropolis.
Den sämmtlichen Aerzten Europa's ist Herr **Petropolis** bis jetzt ein Phänomen geblieben.
Dazu: **Große Vorstellung der höheren Reitkunst und Pferdedressur** mit neuen Arrangements.

Zu dem **am 10. März** in **Friedrichs** Restauration auf der Klosterstraße stattfindenden **Wappenfeste** des Corps „Silesia" werden die „Alten Herrn" freundlichst eingeladen. [2125]
Breslau, den 6. März 1860.
Der C. C. der Silesia.
J. A. **Michler** ***

Turnverein.
Mittwoch, den 7. März Abends 7 Uhr **Jahres-Haupt-Versammlung** im Café restaurant. Gegenstände: Wahlen, Jahresbericht, Kassenentlastung, Sommerturnen, Turnfest, Statuten.
[2029] **Der Vorstand.**

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Mittwoch den 7. März:
4te Sinfonie-Soirée
im Musiksaale der Universität.
unter Leitung des Herrn **Carl Reinecke.**
1) **Symphonie** (C-dur) von **Haydn.**
2) **Fantasie** für die Pedalharfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Fräul. **Maria Mösner,** k.k. österreichische Kammervirtuosin.
3) **Ouverture** „Die Hebriden" von **Mendelssohn.**
4) **Fantasie** über Motive aus „Don Juan", comp. und vorgetr. von Frl. **Mösner.**
5) **Symphonie** (Nr.8) v. **Beethoven.**
Billets à 1 Thlr. sind zu haben in der Musikhandlung der Herren König & Co.
[2123] **Das Concert-Comité.**

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und in **A. Gosohorskys Buchhandlung (L. F. Maske)** in Breslau zu haben:
Das Dampfbad
und die
condensirt. Wasserdämpfe
als
Naturheilmittel
in den wichtigsten Krankheiten chronischer Form, die auf arzneilichem Wege keine Heilung finden, Hautkrankheiten, Scropheln, die Gicht — von auffallenden Resultaten in Erkältungskrankheiten, Krämpfen, Wechselfiebern, Sexualkrankheiten, in der acuten Gicht und andern,
als diätetischer Mittel
zur Abhärtung und Hautkultur zur Sicherung gegen klimatische und atmosphärische Einflüsse, Endemien und Epidemien, zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens.
Aus eigenen Erfahrungen
[1715] von
Ferdinand Lehotzky.
Mit zwei Kupfertafeln.
gr. 8. 1860. Preis 24 Sgr.

Bei B. Behrend in Krotoschin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2: [1722]
Geschichte der Juden
vom Abschluß des Talmud (500) bis zum Aufblühen der jüdisch-spanischen Kultur (1027). Von **Dr. H. Grätz.**
5. Band. 2 Thlr. 15 Sgr.

Heute Mittwoch [2121]
im Saale des **Café restaurant**
National-Concert
der 7 Tyroler Sänger.
P. Meister und Holaus.
Anf. 7½ U. Eintritt 5 Sgr. Gallerie 2½ Sgr. Näheres die Programme gratis an der Kasse.

Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.
Sonntag, den 11. März, Abends 8 Uhr, im Café restaurant
Stiftungsfest. [2146]
Billets für Mitglieder und Gäste sind bis Donnerstag den 8. nur bei dem Vorstands-Mitgliede Hrn. **L. Wurm,** Ohlauerstr. 81, in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

Das Stiftungsfest der christkatholischen Gemeinde
findet künftigen **Freitag den 9. März Abends 7 Uhr** in dem Saale des Herrn Restaurateur **Pietsch** (Gartenstraße) statt. Wer an dem **Festessen** Theil nehmen will, erhält Karten à 6 Sgr. bei Herrn **E. Hübsch,** Neue-Gasse 7 (neben dem Tempelgarten), oder am Festabend an Ort und Stelle. [1724] **Das Fest-Comite.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Mittwoch den **7. März c., Abends 8 Uhr,** im Hörsaale:
Herr Dr. Elsner: **„Ueber die hervorragendsten Persönlichkeiten der Gegenwart."**
Der nächste Vortrag wird nur durch Anschlag im Institutsgebäude angekündigt.

Bei E. H. Schroeder in Berlin ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Trewendt & Granier** zu haben: [1714]
Ueber die wahren Ursachen
der habituellen Leibesverstopfung,
und die zuverlässigsten Mittel, diese zu beseitigen.
Von Dr. **Moritz Strahl,** köngl. Sanitätsrath ꝛc.
Sechste, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage. 8. geh. 12 Bogen. Preis 10 Sgr.
Ein Werk, das schon vielen Tausenden zum Segen gereicht hat, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Herr Verfasser seit einer langen Reihe von Jahren durch seine glückliche Behandlung Unterleibskranker einen glänzenden Ruf, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, erlangt hat. In dieser Schrift findet man auch über Hämorrhoiden, Hypochondrie und krankhafte Luftentwickelung die interessantesten Aufschlüsse in klarer, lichtvoller Weise vorgetragen.

Das Hartmann'sche Grundstück in Breslau,
Rosenthaler-Straße Nr. 3 belegen, genannt **„zum Anker",** auf welchem eine sehr rentable Gastwirthschaft und Branntweinbrennerei haftet, soll wegen Familienverhältnissen, aus freier Hand, nebst Zubehörden verkauft werden. Taxe, Anschlag und Kaufbedingungen sind einzusehen beim Partikulier Lindner, Nikolai-Stadtgraben Nr. 5, im Hause genannt zur Eiche. Breslau, den 5. März 1860. [2096]

Französischer Karden-Samen
aus der Normandie ist eben angekommen, und durch den Instruktor Pohl zu Canth und die Handlung Schmidt-Huguenel hieselbst, Salzgasse Nr. 13, zum Preise von 5 Sgr. 6 Pf. pro Pfund zu beziehen. [1718]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Hypotheken auf Rittergüter
in Schlesien und Herzogthum Posen bis 50,000 Thlr., insbesondere I. und pupillarisch sicher sind gut zu placiren. Näheres poste restante fr. Breslau M. B. & Co. [2145]

Ein durch und durch tüchtiger Reisender wünscht auf seinen Touren (Schlesien u. d. Großh. Posen) noch einige **currente** Artikel z. provisionsw. Verkauf zu übernehmen. — Offerten **baldigst** unter Chiffre A.B.C. 3. poste restante Breslau erwartet.

Flaschenförmige rothe Runkelrüben.
Eine sehr zu empfehlende und alle andern an Ertrag 20 bis 30 % übertreffende Sorte. Der Preis von 20 Thlr. 24 Sgr. pro Ctnr. oder 7½ Sgr. pro Pfd. ist bei der jetzt allgemein eingetretenen Preis-Steigerung für Futterrunkelrüben verhältnißmäßig billig zu nennen. Samen-Verzeichnisse sind zu haben bei Herrn **C. F. G. Kaerger** in Breslau.
Hamburg, 1860. **Ernst von Spreckelsen,**
[1717] **J. G. Booth & Cp. Nachfolger.**

[1568] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen,

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung
wegen Eichen-Rinde-Verkauf in der königlichen Oberförsterei Panten bei Liegnitz. [323]

Es sollen im Jagen 21b dem Schönborner Vorwerksbusch der 20jährige Eichen-Stockausschlag von circa 34 Morgen Fläche, tarirt auf 130 Schock Reisig, auf dem Stocke, Behufs Gewinnung von Eichen-Spiegelrinde, durch die Erwerber, öffentlich meistbietend verkauft werden. Gleichzeitig wird auch ein geringes Quantum Rinde von alten Eichen zum Ausgebot kommen.

Termin zu diesem Verkaufe ist **Freitag den 30. März d. J. Vormittag von 10 bis 12 Uhr,** in dem Domainen-Rent-Amts- und Forst-Kassen-Lokale zu Liegnitz angesetzt, wo die Verkaufs-Bedingungen vom 10. d. Mts. ab zur Einsicht ausliegen werden.

Bemerkt wird, daß die Forst-Verwaltung den Herrn Käufern beim Wiederverkauf des geschälten Reisigs bereitwillig zur Seite stehen und daß Herr Förster Baumann im Forsthaus Rehberg den Schlag vor dem Termine anweisen wird, und daß ⅕ des Angebots als Kaution zu deponiren ist.

Forsthaus Panten, den 1. März 1860.
Der königl. Oberförster **v. Pannewitz.**

Bekanntmachung. [330]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Achtzehn,** Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21 und Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 73 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 26. März 1860 einschließlich, festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. Januar 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 14. April 1860, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Simon und Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 2. März 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [329]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Perl** (Firma Berthold Perl u. Comp.) hierselbst hat die Handlung Adolph Meyer jun. zu Berlin eine Wechselforderung von 283 Thlr. 12 Sgr. ohne Beanspruchung eines Vorzugsrechtes nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 12. März 1860, Vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 2. März 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Der Kommissar d. Konkurses: gez. Schmiedel.

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsfrau **Charlotte Henriette Wäber** zu Schönau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 1. April 1860 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 17. April 1860, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Kanther

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Keck v. Schwarzbach und Krüger in Jauer, Rechts-Anwalt Pohler daselbst, Rechts-Anwalt Bayer in Schönau, Justiz-Rath Robe in Hirschberg und Rechts-Anwalt Menzel daselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schönau, den 2. März 1860. [322]
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

---

[326] **Bekanntmachung.**

An unserer evangelischen Stadtschule soll nächste Ostern ein Lehrer mit 150 Thlr. Gehalt nebst freier Wohnung resp. Miethsentschädigung angestellt werden. Qualificirte Bewerber werden um baldige Einreichung ihrer Zeugnisse ersucht.

Neusalz a. O., den 3. März 1860.
Der Magistrat.

---

[328] **Bekanntmachung.**

Wie üblich werden auch in diesem Jahre am Sonntage Lätare **Sammlungen für die hiesigen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe** stattfinden, und zwar für jedes in zwei Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. — Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlich zu bethätigen.

Breslau, den 2. März 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [324]

In dem Forst der Stadt Prausnitz stehen etwas über 2000 C.-Fuß **eichene Klötzer** zum Verkauf.

Prausnitz, den 1. März 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Für den Bezirk der Stadt Prausnitz, Kreis Militsch, mangelt es an einem umsichtigen tüchtigen **Zimmermeister.** [325]

Prausnitz, den 3. März 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [327]

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Isaac Rechnitz,** als alleinigen Inhabers der Handlung Gebrüder Rechnitz hierselbst ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendigt.

Ratibor, den 1. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

---

[321] **Bekanntmachung.**

Der durch Beschluß vom 11. November 1859 eröffnete Konkurs über das Vermögen des Schnittwaarenhändlers **Gumpel Hahn** in Rybnik ist durch Akkord beendigt.

Rybnik, den 1. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Auction. Donnerstag den 8. d. M. von 9 Uhr an sollen aus einem Nachlasse Tauenzienstraße Nr. 37 Möbel, Kleider, Kupfer, Zinn, Glas, Porzellan, Kupferstiche in Rahmen und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden. **C. Reymann,** Auct.-Commissar., wohnhaft Schuhbrücke 47.

☞ Geld-Angebot!

Fabrikanten, Kaufleute, Gutsbesitzer ꝛc. können Kapitalien in jeder Höhe gegen annehmbare Zinsen, auf längere Zeit gegen Sicherheit geliehen bekommen.

Auch würden wir noch einige Agenturen von soliden Häusern übernehmen. Briefe franco.

Jons Brotters & Cp., London.

Neu entdecktes Mittel [1719]
zur Wiedererzeugung des Haarwuchses
Apalaktron.

In der Natur ist kein Ding unmöglich, für alle menschlichen Leiden giebt es, Dank dem Fortschreiten der Wissenschaft, Mittel. Von diesem Grundsatze ausgehend gelang mir nach jahrelangem Forschen die Zusammensetzung einer Essenz, welche alle die zur Haarbildung nöthigen Elemente (Horn- und Eisenstoffe) zweckmäßig in sich vereinigt, und deren Gebrauch nach einiger Zeit eine Fülle junger, kräftiger Haare hervorruft, und etwaiges Ausfallen verhindert. Die Flasche 1½ Thlr.

J. C. Lutgert, Chemiker, Amsterdam.
Haupt-Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir am heutigen Tage unsere **Conditorei am Neumarkt Nr. 7** eröffnet haben und zur geneigten Beachtung empfehlen. **P. Keller u. Comp.**

Gasthof-Verkauf.

Ein Gasthof erster Klasse, am Markt, in einer Garnison- und Kreisstadt Mittelschlesiens, mit 14 elegant möblirten Fremdenzimmern, Stallung für 25 Pferde, mit Garten und Wasserleitung, Gasbeleuchtung, höchst frequent, soll für den sehr billigen Preis von 11,000 Thalern mit 3000 Thlr. Anzahlung aus Familienrücksichten verkauft werden,

Das Nähere auf frankirte Anfragen sub D. H. poste restante Warmbrunn. [1607]

Mühlen-Verpachtung.

Die der Herrschaft zu Dyhernfurth gehörige, im Park gelegene Wassermühle, ist vom 1. April d. J. ab zu verpachten. Das Nähere beim Wirthschafts-Amte daselbst. [2102]

Neue Zithern

empfiehlt: [2086]
Ernst Liebich, Instrumentenbauer, Alte Sandstraße Nr. 4.

Polnisches Terpentin-Oel

von vorzüglicher Qualität offeriren:
Albert Ehlert und Comp.,
[2033] Herrenstraße 3.

Ein **Brenn-Apparat** zu 3—5000 Quart Maische wird mit den dazu gehörigen Utensilien zu kaufen gesucht. Offerten werden Junkernstraße 34 im Comptoir, par terre links, entgegengenommen. [2111]

Der in meinem Hotel befindliche **Verkaufsladen** mit vollständiger Einrichtung ist sofort zu verpachten. [2105]
Kattowitz. **Carl Welt.**

Die sahnreiche Milch
vom Dominium Krieblowitz wird vom 6. März an täglich von 9 Uhr ab verkauft an der Ecke des Hauses Herrenstraße Nr. 20. [2098]

Frische Austern
bei **Gustav Friederici,** [1628]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Bahnhof Canth.

Sonntag den 11. März **großes Concert,** ausgeführt vom Musikcorps des k. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Faust. — Anfang 3 Uhr. Ende 8 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.
[2147] **C. Lindner,** Restaurateur.

Eine gut eingerichtete **Buchbinderei** und **Leihbibliothek** ist sofort zu verkaufen. Frankirte Adressen unter S. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Haus wird bei 5- bis 6000 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht. Bedingung: für den Geschäftsverkehr nicht zu entlegen, möglichst Hofraum, mit oder ohne Seitengebäude, licht und freundlich und ohne Einmischung eines Dritten. Offerten mit näherer Angabe nimmt entgegen Herr Kfm. **Thiel,** Ohlauerstr. Nr. 52.

Grätzer Märzbier.

Das rühmlichst bekannte **einfache** und **Doppel-Grätzer-Märzbier** empfiehlt in vorzüglicher Güte und garantirt für die Haltbarkeit desselben [2142]
die Brauerei von
Carl Bähnisch in Grätz.

Asphalt-Filze

deutscher Fabrikation, in Qualität und Feuer-Sicherheit den englischen nicht nachstehend, und dabei billiger als diese (der engl. □Fuß ca. 1 Sgr.) empfiehlt: [2124]
T. W. Kramer in Breslau, Büttnerstraße 30.

Die Milchpacht
auf der Scholtisei Gr.-Oldern ist sofort zu vergeben; auf Verlangen kann die Milch nach der Stadt geschickt werden. [3132]

Es befindet sich jetzt die Haupt-Niederlage der
Revalenta arabica
bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstr. 50.
Preise wie bisher, das Canister zu ½ Pfd. 18 Sgr. — 1 Pfd. 35 Sgr. — 2 Pfd. 57 Sgr. — 5 Pfd. 4⅔ Thlr. [1723]

Von directer Zufuhr
empfingen wir wiederum einen bedeutenden Transport [2136]
schönster, vollsaftiger, süßer
Messin. Apfelsinen,
welche wir in **Original-Kisten,** wie auch im **Einzelnen** billigst offeriren.
J. B. Tschopp u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Echten ostindischen Sago,
ganz weiß, hat abzulassen: [2139]
C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Preßhefe
von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zu ermäßigten Fabrikpreisen
die **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
[1545] Reuschestraße 58/59.

Kiefersaamen, [786]
frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

Heute, Mittwoch,
frische Blut- und **Leberwurst**
nach berliner Art, empfiehlt:
C. F. Dietrich,
Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig
Schmiedebrücke Nr. 2. [117]

Echt homöop. Gesundheits-Kaffee
präparirt nach der Vorschrift des
herzoglich Anhalt-Köthenschen Arztes, Doktor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Lutze,
empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.

„Von diesem homöopathischen Gesundheits-„Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier „Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden „muß, wodurch man ein wohlschmeckendes, dem „indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält. „Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der „Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende „Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerinnen „und Ammen sehr zu empfehlen. [1522]
Dr. **Arthur Lutze.**"

à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr. — Wiederverkäufer erhalten lohnendsten Rabatt. „Aushängeschilder gratis."

Handlg. Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Auf der Herrschaft Wangern, Dominium Leopoldowitz, ist der Posten eines **Ackerschaffers** vom 1. April d. J. ab zu besetzen. Qualifizirte Personen können sich unter Einreichung ihrer Atteste melden. [1702]

Ein Lehrling [2137]
findet in einem **Colonial-Waaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft** zum 1. April d. J. Aufnahme. Pension ist nicht Bedingung. Offerten werden sub A. B. poste restante Breslau erbeten.

Detail-Mehl-Preise der Phönix-Mühle.

Versteuert:

25 Pfd.	spf. Weizenmehl	Pr. Q.	37 Sgr.		25 Pfd.	spf. Roggenmehl	Pr. Q.	34½ Sgr.
25 Pfd.	dito	2. Sorte	33¼ „		25 Pfd.	dito Hausback	1. Sorte	29½ „
25 Pfd.	dito	3. Sorte	25¾ „		25 Pfd.	dito	2. Sorte	25¾ „
25 Pfd.	dito	4. Sorte	17 „		25 Pfd.	dito	3. Sorte	19½ „

25 Pfd. Roggenmehl 4. Sorte 18¼ Sgr.

Unversteuert:

50 Pfd.	spf. Weizenmehl	Pr. Q.	65 Sgr.		50 Pfd.	f. Roggenmehl	Pr. Q.	60 Sgr.
50 Pfd.	dito	2. Sorte	57½ Sgr.		50 Pfd.	dito Hausback	1. Sorte	50 Sgr.
50 Pfd.	dito	3. Sorte	42½ Sgr.		50 Pfd.	dito	2. Sorte	42½ Sgr.
50 Pfd.	dito	4. Sorte	25 Sgr.		50 Pfd.	dito	3. Sorte	30 Sgr.
50 Pfd.	Weizen-Futtermehl		16¼ Sgr.		50 Pfd.	dito	4. Sorte	27½ Sgr.

100 Pfd. Weizen-Kleie 27½ Sgr.

Breslau, den 7. März 1860. [2122]
Die Direktion. **Leopold Neustädt.**

Wir zeigen hiermit an, daß die hiesigen Mühlen-Werke nach beendeten Reparaturen nunmehr wieder im Betriebe sind. [1521]

Thiergarten bei Ohlau, den 28. Februar 1860.
Die Administration der kgl. Odermühle.

☞ **Oesterreichische Privilegien, Zeitungs-Inserate, Commissionen, Speditionen, Incassi-** und **Agenturgeschäfte** aller Art besorgt billigst: [157] **Fr. Schlodtmann,** Stadt 591 in Wien.

Kartoffel-Stärke-Fabriken,
durch Dampf oder Roßwerk betrieben, werden durch Unterzeichneten nach den **neuesten** und **ergiebigsten** Konstruktionen neu hergestellt, als auch alte mit wenigen Kosten umgeändert. Günstige Atteste werden auf portofreie Anfragen vorgelegt und um Bestellungen ersucht. Neusalz a. d. Oder, im Februar 1860.
[1519] **Theodor Wagner,** Gerberstraße Nr. 4.

Oberschles. Glas-Dünger-Gyps,
mehlfein und stets frisch zu Fabrikpreisen bei [1624] **Lochow u. Co.,** Vorderbleiche 1.

Neue süße rothe Messinaer Apfelsinen
empfehle ich von erhaltener zweiter Sendung in ganzen Kisten als auch einzeln billigst.
Gustav Friederici,
[1627] Schweidnitzer-Straße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

In dem Pensionate
des Lehrers **J. M. Cohn** zu Breslau, Nikolai-Stadtgraben 6e, finden noch einige Knaben neben treuer Ueberwachung und gründlicher Nachhilfe freundliche Aufnahme. [2068]

Ein **Töpfer,** welcher Kunst- und Chamott-Ziegelei gut versteht, sucht eine Stelle als **Ziegelmeister.** Adressen werden gütigst erbeten: Töpfer K. O. D. poste restante Schweidnitz. [1669]

Ein junger Mann, in Comptoirwissenschaft wie auch in anderer merkantilischer Beziehung gebildet, welcher bereits eine Reihe von Jahren im Comptoir thätig gewesen, sucht wiederum auf einem Comptoir sofort oder zum 1. April d. J. unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement. Gef. Offerten sub P. P. 22 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2135]

Ein thätiger, sittlicher und recht gebildeter **Wirthschaftsschreiber,** der auf einer gut renommirten Wirthschaft sein Fach erlernte, seit ein Paar Jahren bei der Landwirthschaft mit Lust und seinen Kräften angemessen fleißig agirte, sucht bei geringen Anforderungen eine **Wirthschaftsschreiber-Stelle.**
Auftr. u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1725]

Ein **Commis** (Specerist), der längere Zeit in einem Comtoir servirt und gegenwärtig noch in Kondition ist, gute Atteste aufzuweisen hat, wünscht entweder in einem Laden oder Comtoir angestellt zu werden. Gefällige Offerten werden erbeten poste restante sub A. N. 41 Poln. Lissa. [1710]

Eine geprüfte Erzieherin,
welche sehr musikalisch ist, gut französisch spricht und auch Unterricht im Englischen ertheilen kann, sucht eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Rektor Dr. **Gleim,** Ritterplatz Nr. 1. [2134]

Eine bereits eingeführte Firma sucht für einen couranten Artikel einen soliden und thätigen **Agenten** in Breslau. Adressen sub R. R. 144 übernimmt die Exp. der Bresl. Ztg.

Für ein **Produkten-Geschäft** wird ein Disponent gesucht. — Kautionsfähige Kaufleute, welche auf diese mit einem Jahres-Einkommen von ca. 750 Thalern verbundene Stelle reflektiren, erfahren das Nähere durch **Aug. Götsch** in Berlin, Alte Jakobsstr. 17. [1711]

Zu vermiethen:

1) Tauenzienstraße Nr. 63 verschiedene große Wohnungen für jährlich 130 bis 400 Thlr.,
2) Tauenzienstraße Nr. 47 vier Mittel-Wohnungen und eine Keller-Stube.
3) Magazinstr. Nr. 2 (Elisenhof) die Hälfte der 2trn Etage.
4) Klosterstr. Nr. 80 zwei Stuben für jährlich 60 Thlr.
5) Freiheitsgasse Nr. 3,4 eine Wohnung für jährlich 55 Thlr.
6) Vorwerksstr. Nr. 19 zwei Beete Acker.
7) Teichstr. Nr. 1d eine Wohnung von drei Stuben nnd Zubehör sofort.
8) Matthiasstr. Nr. 47 eine Remise sofort.
9) Blücherplatz Nr. 7 eine Wohnung im 3ten Stock für jährlich 200 Thlr.
10) Klein-Kletschkau Nr. 2 eine Wohnung für 60 Thlr. jährlich sofort.

Feller, gerichtl. Administrator.
[1650] Schmiedebrücke Nr. 24.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen: Gartenstraße Nr. 21. [2140]

---

2 Stuben, Alkove und Küche sowie 1 Stube, Alkove und Küche nebst Gartenbenutzung sind Ostern zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof eine Stiege rechts. [2039]

Bahnhofsstraße Nr. 17 ist der halbe 3. Stock Ostern zu beziehen. [2089]

In dem neuen Hause neben dem Tempelgarten ist eine Wohnung zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 46 ist der zweite Stock zu vermiethen. [2126]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 6. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73— 76	68	55—62	Sgr.
dito gelber	69— 73	66	53—59	„
Roggen . .	55— 57	53	49—52	„
Gerste . . .	45— 48	43	38—40	„
Hafer . . .	29— 31	27	24—26	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16 G., 16⅙ bz. u. B.

5. u. 6. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"5'"07	27"5'"98	27"7'"25
Luftwärme	+ 0,4	— 0,2	+ 1,1
Thaupunkt	— 0,7	— 1,4	— 0,5
Dunstsättigung	90pCt.	89pCt.	86pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	wolkig	bedeckt	bedeckt

Breslauer Börse vom 6. März 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86$\frac{11}{12}$ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		75⅛ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl. 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88⅓ B.
dito dito	3½	90$\frac{5}{12}$ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87$\frac{11}{12}$ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95⅜ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅓ B.
Posener dito . .	4	90¾ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86⅜ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72 G.
Oest. Nat.-Anl.	5	57¼ G.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81 G.
dito Prior.-Obl.	4	83⅙ B.
dito dito	4½	89$\frac{5}{12}$ G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79¼ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—

Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47$\frac{5}{12}$ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	110¾ G.
dito Lit. B.	3½	105 G.
dito Lit. C.	3½	110¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	84$\frac{11}{12}$ B.
dito dito	4½	89⅛ B.
dito dito	3½	72⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72⅓ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.